



INHALTSVERZEICHNIS OKTOBER 2009

Schweizer Artikel:	Seite
Bruder Klaus von Flüe -Schutzpatron der Schweiz	2
 Serien:	
Sathyopanishad – Teil 20	16
Erforschung der Unendlichkeit – Teil 29	24
Spirituelle Fragen und Antworten – Teil 11	33
Die unwiderstehliche und sehnsüchtige Erfahrung – Teil 1	42
 Einzelartikel:	
Ein beeindruckendes "Handwerk" Gottes	47
Wenn beide Hälften gleich sind	53



BRUDER KLAUS VON FLÜE - SCHUTZPATRON DER SCHWEIZ

*Wahrheit Rechtes Handeln Frieden
Liebe Gewaltlosigkeit*

Sathya Sai Organisation Schweiz

Zusammengestellt: Bettina von Capeller, Verena Trueb

Layout und Grafik: Elfinn Van de Poll

**Bruder Klaus von Flüe -
Schutzpatron der Schweiz**
*Der Bruder Klaus ist viel zu gross,
um nur Obwaldner zu sein.
Er ist zu gross sogar für einen
Eidgenossen.
Er gehört der ganzen Welt.
(Heinrich Federer, 1921)*

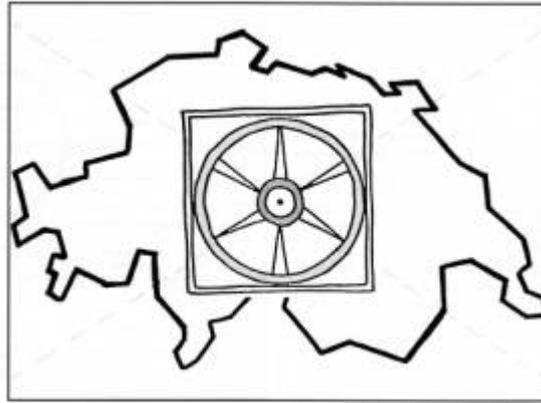
Basel, 16. Oktober 2008

Kurze biografische Information:

Bruder Klaus wurde 1417 auf der Flüe oberhalb Sachseln, Kanton Obwalden in der Schweiz, geboren und starb 1487 in der nahe gelegenen Ranftschlucht. Sein Leben ist gut dokumentiert. Er entstammte einer wohlhabenden freien Bauernfamilie, diente seinen Mitbürgern als Soldat, Ratsherr, Richter und Tagsatzung-Gesandter, war befreundet mit dem Stanser Pfarrer Heimo Amgrund, der ihn mit der Mystik der Gottesfreunde bekannt machte. Er verließ mit fünfzig Jahren nach zweijährigem Ringen im Einvernehmen mit seiner Frau 1467 seine Familie mit zehn Kindern, um Pilger zu werden, kehrte aber auf Rat eines fremden Bauern zurück und lebte anschließend im Ranft, am Eingang des Melchtals, auf eigenem Grund und Boden in strenger Askese. Berühmt wurde er durch sein zwanzigjähriges Fasten, das von häufigen Visionen begleitet war. Er begab sich fast täglich in eine Höhle im Felsen, wo er ganz allein verweilte. Sein Rat wurde zunehmend von vielen Menschen aus dem Schweizer, süddeutschen und oberitalienischen Raum gesucht, sodass er als Mahner zum Frieden auch politisch auf Kanton und Eidgenossenschaft wirken konnte. Die „Ewige Richtung“ mit Österreich und das „Verkommenis von Stans“ und damit die Vermeidung eines drohenden Bürgerkrieges kamen unter dem dankbar anerkannten Einfluss des „Bruder Klaus“ zustande, der 1669 selig und 1947 heilig gesprochen wurde. Seither ist er der Schutzpatron der Eidgenossenschaft. Sein Haus und die Kapelle, in der er lebte, sind noch zu sehen und ziehen zahlreiche Pilger an.

Leben aus der Mitte - Mitte der Schweiz

Es ist ein sinnreiches Symbol, dass die geografische Mitte der Schweiz bei Bruder Klaus liegt, am Ort seines Wirkens. Wenn wir die Schweiz in ein Rechteck setzen und die Diagonalen ziehen, so liegt der Schnittpunkt in der Gemeinde Sachseln.



Geschichte des Emblems - Das weiße Kreuz auf rotem Grund

Besonders verehrt wurden in der frühen Eidgenossenschaft die 10'000 Märtyrer, welche der Legende nach christliche römische Legionäre waren. Es waren Thebäer, die im Rhonetal hingerichtet worden waren, weil sie sich geweigert hatten, ihrem Glauben abzuschwören und gegen Christen zu kämpfen. Die Eidgenossen betrachteten die 10'000 Märtyrer als magisch-mythische Vorfahren und vertrauten in schwierigen Situationen gerne auf ihre Hilfe. In der religiösen Kunst kennzeichnete man die Märtyrer mit einem weißen Kreuz auf rotem Hintergrund.

Im Namen des ewigen, allmächtigen Gottes, der königlichen Jungfrau und Mutter Maria und der heiligen 10'000 Märtyrer befreiten die Eidgenossen Murten von der Belagerung durch den Herzog von Burgund. Ihr Emblem, ein weißes Kreuz auf rotem Grund, wählten sie zum gemeinsamen Feldzeichen. Dieser Kult der 10'000 Märtyrer trug zum Nationalbewusstsein der Eidgenossen wesentlich bei, überregionale und kommunale Gegensätze waren aufgehoben. Während rundum Kaiser und Könige herrschten, anerkannten sie - wie die 10'000 Ritter - keine andere Autorität als Gott.

Die Kapelle des Bruder Klaus

Auch Bruder Klaus erwählte die 10'000 Märtyrer als eines seiner Patrozinien (Schutzherrschaften) der Eremitenkapelle, was seine enge Verbundenheit mit den Eidgenossen aufzeigt. Des weiteren war sie geschmückt mit Maria, der Königin des Himmels und der Erde als Schutzpatronin, und mit Maria Magdalena der Büsserin, welche 32 Jahre ohne Nahrung in einer Höhle lebte.

Spirituelle Entwicklung

Das Gebet von Bruder Klaus (Originalfassung)

*Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen dir.
Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir,
was mich hindert zu dir.
Mein Herr und mein Gott, gib alles mir,
was mich fördert zu dir.*

*Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen dir:*

Sehnsucht nach dem "einig Wesen"

Niklaus von Flüe war von Jugend auf stets gewillt gewesen, ein „einig Wesen“ zu suchen, was er auch getan hat. „Einig Wesen“ ist der ihm gemäße Ausdruck für seine Sehnsucht, mit Gott vereint zu sein. Als Knabe war

Niklaus sehr fromm und introvertiert; er schlich sich oft von seinen Altersgenossen weg und suchte einen heimlichen Ort zum Gebet auf. Schulen gab es damals keine auf dem Land.

Als Knabe fastete er alle Freitage, später viermal wöchentlich. Die 40-tägige Fastenzeit hielt er ein, in dem er täglich nur einen kleinen Bissen Brot und wenig gedörrte Birnen aß; das tat er heimlich, um nicht zu prahlen.

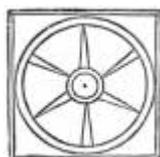
Vorgeburtliche Vision: Stern, Stein, Öl *

Ehe er geboren war, habe er im Mutterleib einen Stern am Himmel gesehen, der die ganze Welt durchschien, und seit er im Ranft wohne, habe er stetsfort einen Stern am Himmel gesehen, der ihm gleich wäre, so dass er sicher glaube, er möchte es sein. Das bedeute, wie er es auslegte, dass jedermann von ihm zu sagen wusste, dass er in der Welt also scheine. Auch habe er vor seiner Geburt im Mutterleib einen großen Stein gesehen, der bedeute die Festigkeit und Stetigkeit seines Wesens, darin er beharren und von seinem Unternehmen nicht abfallen sollte. Dabei habe er im Mutterleib das heilige Öl gesehen.

* Alle Visionstexte sind Original-Aufzeichnungen von Zeitgenossen (Siehe Quellen für die einzelnen Visionen im Literaturverzeichnis).

Diese Gesichte (Visionen) bezogen sich auf sein zukünftiges Leben. Nach der Geburt erkannte er Mutter und Hebamme wieder und sah sich selber zur Taufe nach Kerns durch die felsige Gegend des Ranft getragen, in welcher er später sein Leben beschließen sollte. Der Stern ist ein Bild für seine eigene funkelnde Seele; als Stern am Himmel durchschien Bruder Klaus als Bote Gottes die ganze Welt. Das Sternensymbol war eine strahlende Kugel mit vielen von ihr ausgehenden Strahlen. Dasselbe Symbol wurde in einer leicht veränderten Gestalt in einer Vision am Ende des Lebens von Bruder Klaus noch einmal manifest. Er erblickte ein Gebilde von nach innen und nach außen gerichteten Strahlen und zwei konzentrischen Kreisen. Der innere Kreis enthielt ein Antlitz und steht für Gott sowie für die Einzelseele, denn im gottgleichen Antlitz erblickte er seine eigenen Züge, was ihm enthüllte, dass er Gott und Gott wiederum er selbst sei.

Der Stein ist auch ein Aspekt des Sterns, so wie der Stern ein Aspekt des Steins ist. Stein als Materie bedeutet den materialisierten, inkarnierten Zustand, die Festigkeit, die Dauer, die Kraft. Das Öl nährt sowohl den Stern als auch den Stein. Das Öl ist die göttliche Speise. Öl bedeutet Nahrung. Das Öl bringt den Stern zum Leuchten, wenn es entzündet wird; das Öl bringt den Stein zum Glänzen, wenn es über ihn ausgeschüttet wird. Öl ist eine Unsterblichkeit verleihende Substanz - der verflüssigte Stern oder Stein. Im Hinblick auf das spätere Fasten ist das Öl Ausdruck einer Speisung aus der Energie der Gnade. Das Öl als Symbol spiritueller Nahrung knüpft an die Tradition der Salbungen an und transformiert einen physischen Hunger in einen seelisch-geistigen. Mit dem heiligen Öl werden die Christgläubigen gesalbt.



Turmvision

Mit 16 Jahren sah Niklaus einen hohen hübschen Turm vom Ranft aufsteigen. Von dieser Stunde an suchte er nichts anderes mehr als ein „einig Wesen“. Auch habe er, als er sechzehn Jahre alt war, einen hohen, schönen Turm gesehen, an der Stelle, wo jetzt sein Häuslein und die Kapelle stünden. Daher sei er auch von jung auf willens gewesen „ein enig wesen zu suochen, als er ouch getan.“ Der Turm gestattet den Aufstieg zum Höheren. Wer auf den Turm steigt, hat einen Überblick, einen Ausblick, der sich von dem der Menschen, die an seinem Fuss stehen bleiben, unterscheidet. Der Turm bietet eine neuartige Vision von der Welt; es war die Ankündigung seiner visionären Begabung, sowie seiner zukünftigen Rolle in der zweiten Lebenshälfte. Ein Bruder der Mutter von Niklaus war ein sogenannter Waldbruder, der in einem Turm wohnte.

*Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir,
was mich hindert zu dir:*

Sinn- und Lebenskrise

Niklaus rang um seinen Weg: Als Bauer und Familienvater hing er an seinem Hof, an Frau und Kindern, doch in ihm wuchs unter Schmerzen der Drang, auf alle irdischen Güter zu verzichten.

Die Vision von der Lilie

Als er nämlich zu anderer Zeit, um das Vieh zu besehen, auf die Wiese kam, setzte er sich auf die Erde und begann nach seiner Weise aus innerstem Herzen zu beten und sich himmlischen Betrachtungen hinzugeben, und plötzlich sah er aus seinem eigenen Munde eine weisse Lilie von wunderbarem Wohlgeruch emporwachsen, bis dass sie den Himmel berührte. Als aber bald darauf das Vieh (aus dessen Ertrag er seine ganze Familie erhielt) vorüberkam und er ein Weilchen den Blick senkte und sein Auge auf ein Pferd haftete, das schöner als die andern war, sah er, wie sich die Lilie aus seinem Munde über jenem Pferde niederneigte und von dem Tiere im Vorübergehen verschlungen wurde.

Die Lilie ist ein altes und weitverbreitetes Licht- und Königssymbol. In der christlichen Kunst ist die weiße Lilie als Symbol der Reinheit und Jungfräulichkeit häufig auf Mariendarstellungen zu finden. Wegen der Dreizahl der Blütenblätter weist sie auch auf die Dreieinigkeit Gottes. Sie zeigt so auch, bei wem und mit wem Gott ist. In der Erscheinung Klaus von Flües war die Lilie eine aktive, handelnde Figur: Sie wuchs, während er sich „himmlischen Betrachtungen“ hingab, gegen den Himmel, und senkte sich zum Pferd hin, als er ihm, dem Symbol für seine irdischen Güter, seine volle Beachtung schenkte und ließ sich fressen. Er konnte nicht zwei Herren, der Welt und Gott, dienen; er musste sich entscheiden.

Rücktritt von allen Ämtern

Niklaus erlebte, wie überall um des Geldes willen schmutzige Geschäfte gemacht wurden. Einmal sah er aus dem Mund von bestochenen Behördenmitgliedern Schwefelfeuer lodern. Als Zeichen des Protestes zog er sich 1465 aus allen Rats- und Richterstellen zurück.

Dämonische Begegnungen mit dem Teufel in Visionen

Sie waren Darstellungen von Täuschungen: Es drückten sich darin Konflikte, Zweifel, Ängste, (Verunsicherung, verzweifelter Klammern an sein vertrautes Welt- und Gottesbild) und innere Kämpfe aus. Die Erscheinungen und Begebenheiten, welche Klaus dem Teufel zuschrieb, weisen auf sein inneres Ringen und Tasten in dieser Zeit der Depressionen und Versuchungen hin. Diese wenigen Beispiele, die uns in sein Inneres blicken lassen, geben uns eine Ahnung von den Kämpfen, die er mit sich selber auszutragen hatte. Bruder Klaus erlitt willig alle Anfechtungen und Widerwärtigkeiten, er wollte nichts für sich, und konnte darum auch das Missgeschick annehmen. Ihm genügte, was Gott für ihn wollte.

Radikales Wollen

Er wollte bewusst und radikal Gott dienen, konnte jedoch noch nicht erkennen, was Gott von ihm wollte. Er versteifte sich auf den von ihm als richtig erkannten Weg. Einmal warf ihn der Teufel in dieser Phase etwa 30 Schritte weit den Hang hinab, als er Dornen aushauen wollte. Als er nach langer Zeit wieder zu sich kam, war er übel zugerichtet und sagte bloss: „Nun wohlan in Gottes Namen, wie hat mich der Teufel recht übel behandelt, doch will es Gott vielleicht so gehabt haben.“ Ein anderes Mal erschien ihm ein Edelmann, dessen göttliche Erscheinung er aus seiner verkrampften Frömmigkeit heraus als Teufel interpretierte, weil er ihm sagte, dass er sich wie andere Leute benehmen solle, denn er könne sich auf diese Weise das ewige Leben nicht verdienen. Das war jedoch kein gänzlichliches Abraten von einem Leben in Gott, was Klaus freilich in seiner damaligen Befindlichkeit nicht erkennen konnte.

Die Vision vom Pilger in der Bärenhaut

...Und ihn dünkte in seinem Geist, es käme ein Mann in Pilgers Art, er führte einen Stab in seiner Hand, seinen Hut hatte er so aufgebunden und nach hinten umgekrempelt wie einer, der auf die Straße will, und er trug einen Mantel. Und er erkannte in seinem Geist, er (der anderer) käme von Sonnenaufgang oder von fern her. Wiewohl er das nicht sagte, kam er von daher, wo die Sonne im Sommer aufsteht. Und als er zu ihm kam, da stand er vor ihm und sang diese Worte: Alleluja. Und als er anfang zu singen, widerhallte ihm die Stimme, und alles, was zwischen Himmel und Erdreich war, hielt (d.h. unterstützte) seine Stimme, wie die kleinen Orgeln die großen. Und er hörte aus einem Ursprung drei vollkommene Worte hervorgehen und sie wieder verschließen in ein Schloss, wie eine Feder, die sehr stark vorschießt. Und als er die drei vollkommenen Worte, deren keines das andere berührte, gehört hatte, mochte er doch nicht sprechen denn von einem Wort. Und als er diesen Gesang vollendet hatte, bat er den Menschen um eine Gabe. Und er (Bruder Klaus) hatte einen Pfennig in der Hand und wusste nicht, woher ihm der gekommen war. Und er (der Wanderer) zog den Hut ab und empfing den Pfennig in den Hut. Und der Mensch hatte nie erkannt, dass es so eine große Ehrwürdigkeit war, eine Gabe in den Hut zu empfangen. Und den Menschen wunderte es sehr, wer er wäre oder von wo er käme, und er (der Wanderer) sprach: Ich komme von da, und weiter wollte er ihm nichts mehr sagen. Und er (Bruder Klaus) stand vor ihm und sah ihn an. Da hatte er sich verwandelt und ließ sich sehen mit unbedecktem Haupt und hatte einen Rock an, er war blau- oder graufarben, doch sah er den Mantel nicht mehr, und er war ein so adeliger, wohlschaffener Mensch, dass er nicht anders konnte, als ihn mit merklicher Lust und Verlangen anzuschauen. Sein Antlitz war braun, so dass es ihm eine edle Zierde gab, seine Augen waren schwarz wie der Magnet, seine Glieder waren so wohlgeschaffen, dass dies eine besondere Schönheit an ihm war. Obwohl er in seinen Kleidern steckte, so hinderten ihn die Kleider nicht seine Glieder zu sehen.

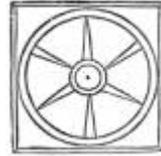
Der Pilger wandelte sich zu einem Menschen, der einen blauen oder grauen Rock trug. Der Mann aus dem Osten nahm mit dieser Verwandlung die spätere Entwicklung Klaus von Flües vorweg, der sich als Pilger auf den Weg machte und als Eremit zurückkehrte.

Wie (Bruder Klaus) ihn so unverdrossen ansah, richtete er (der Wanderer) seine Augen auf ihn. Da erschienen viele grosse Wunder: Der Pilatusberg ging nieder auf das Erdreich (d.h. duckte sich platt auf die Erde), und es öffnete sich die ganze Welt, dass ihm deuchte, es wäre alle Sünde offenbar, die in der Welt wäre, und es erschien eine grosse Menge von Leuten, und hinter den Leuten erschien die Wahrheit, und alle hatten ihr Antlitz von der Wahrheit abgewendet. Und allen erschien am Herzen ein großes Gebresten, wie zwei Fäuste zusammen. Und dieses Gebresten war Eigennutz, der irrt (verführt) die Leute so sehr, dass sie des Mannes Angesicht nicht zu ertragen vermochten, sowenig der Mensch Feuerflammen ertragen mag, und vor grimmiger Angst fuhren sie umher und fuhren zurück, fort mit großem Schimpf und Schande, so dass er sie von weitem hinfahren sah. Und die Wahrheit, die hinter ihrem Rücken erschien, blieb da.

Klaus von Flüe sah die Menschen mit den Gebresten am Herzen erst, als der Pilger seinen Blick erwiderte. Der Pilatus, der die Aussicht nach Nordosten versperrt, verdeutlichte durch sein Niedersinken die neu gewonnene Einsicht Klaus von Flües. Die Menschen wandten ihr Antlitz von der Wahrheit ab. Sie ertrugen aber auch das Angesicht des Pilgers nicht, denn die Gebresten, die sie am Herzen trugen, weisen auf ihren Eigennutz hin. Es ist unmöglich, die Wahrheit zu finden und zugleich den Eigennutz zu befriedigen. Anders als die Leute ertrug Klaus von Flüe den Anblick des Mannes und der Wahrheit. Es dünkte ihn, alle Sünden der Welt würden offenbar. Der Eigennutz, nicht der Teufel, verführt die Menschen, sich von Gott abzuwenden; die Sünde steckt im Menschen drin, und wer sich von der Sünde lösen will, muss in der Wahrheit leben. Es vollzieht sich nun ein Wechsel der Seinssphäre:

„Sein Gesicht verwandelte sich gleich dem einer Veronika. Und er (der Mensch) hatte eine große Begehrlichkeit, ihn mehr zu schauen. Er sah ihn abermals, wie er ihn vorher gesehen hatte, aber seine Kleider waren verwandelt, und er stand vor ihm und war mit einer Bärenhaut bekleidet, mit Hose und Rock. Die Bärenhaut war mit einer Goldfarbe besprenkelt. Aber er sah und erkannte wohl, dass es eine Bärenhaut war. Die Bärenhaut zierte ihn besonders wohl, (so) dass der Mensch erkannte, dass sie eine besondere Zierde an ihm war.“

Die Verwandlung des Pilgers war noch nicht abgeschlossen. Sein Gesicht wurde zum Gesicht des leidenden Jesus, wie es sich im Leintuch Veronikas (eine Jüngerin von Jesus) abgebildet hatte. Das regelmäßige Betrachten des Leidens Christi war für ihn von zentraler Bedeutung, es war zur Zeit der Depressionen und Versuchungen sein Heil gewesen. Der Pilger verwandelte sich weiter und kleidete sich nun in eine Bärenhaut.



Er wurde zum Bärenhäuter, zum Berserker; der Legende nach sind das Menschen, die ihren Körper verlassen und ihre Seele in eine Bärenhaut hüllen können. Sie wechseln dabei ihre seelischen Kräfte in eine andere Seinsform und besitzen in diesem Zustand ungewöhnliche Kräfte, die sie zum Beispiel in Schlachten, aus heiligem Zorn heraus, zu unglaublichen Taten befähigt. Immer ist die Berserkerwut auch ein Zustand von Ekstase und Entrückung, in welcher der Besessene u.a. unheimliche seelische Fernwirkungen ausüben kann. Der Bär stellt die tiergestaltigen Eigenschaften der größeren Persönlichkeit dar und er gilt auch als Mittler zwischen Himmel und Erde. Die Goldfarbe auf seinem Fell symbolisiert, dass ihn himmlisches Licht umflutete. Der Pilger verwandelte sich in einen Eremiten und dann in einen Leidenden und durch das Leiden zum Bärenhäuter, zu einem jedes menschliche Maß übersteigenden Kämpfer.

Und wie er vor ihm stand und sich sehen ließ, so adelig in der Bärenhaut, da erkannte er (Bruder Klaus), dass er von ihm Abschied nehmen wollte. Er sprach zu ihm: „Wo willst du hin?“ Er sprach: „Ich will das Land hinauf.“ Und weiter wollte er ihm nicht sagen. Und als er von ihm schied, sah er ihm unverdrossen nach. Da sah er, dass die Bärenhaut an ihm glänzte, minder oder mehr, wie einer, der mit einer wohlgefeigten Waffe hantiert, und deren Gleißeln man an der Wand sehen kann. Und er dachte, es wäre etwas, das vor ihm verborgen wäre. Und da er (der Wanderer) von ihm weg war, vier Schritte oder beiläufig, da kehrte er sich um und hatte den Hut wieder auf, zog ihn ab und neigte sich gegen ihn und verabschiedete sich von ihm. Da erkannte er an ihm eine solche Liebe, die er zu ihm trug, dass er ganz in sich geschlagen wurde und bekannte, dass er diese Liebe nicht verdiente, und er erkannte, dass die Liebe in ihm war. Und er sah in seinem Geist, dass sein Antlitz und seine Augen und sein ganzer Leib so voll minnereicher Demut war wie ein Gefäß, das zugefüllt ist mit Honig, so dass kein Tropfen mehr darein mag.

Da sah er ihn (den Wanderer) weiterhin nicht mehr, aber er war so gesättigt von ihm, das er nichts mehr von ihm begehrte. Es schien ihm, er hätte ihm kundgetan alles, was im Himmel und auf Erden war.

Der Pilger stellt den Schutzgeist des Bruder Klaus dar. Das geheimnisvolle Glitzern deutet an, dass der Bärenhäuter ein göttliches Wesen ist. Das Göttliche ist das Helle, Glänzende; der Glanz zeigt die Strahlkraft des Göttlichen an, was Bruder Klaus als etwas Verborgenes als ein faszinierendes Geheimnis empfindet. Dann, als er von ihm scheidet, quillt plötzlich in Bruder Klaus ein seltsames Liebesgefühl zum Wanderer auf, und er erkennt ihn als von Minne erfüllt wie ein übervolles Honiggefäß. Es ist eine tiefe Inbrunst und zugleich ein treues Bedachtsein in einem Zustand von Versunkenheit und Entrückung zugleich. Nach Paracelsus bedeutet Honig „die Süße der Erden“; so ist er eben ein Bild der göttlichen Liebe, der Unsterblichkeit und ewigen Bezogenheit und der berausenden Inspiration. In Indien ist der Honig, der Amrit, auch ein Symbol für den Kontakt aller Wesen im All mit dem Selbst. Die Liebe in Bruder Klausens Vision ist gleichsam der positive Aspekt jener bedrohlichen roten Farbe, welche in der späteren Liestal- Episode ihn so erschreckte.

Familienband und Entscheidung

Zwei Jahre lang rangen Niklaus und Dorothea um ihre Berufung. Dorotheas 'Ja' zum Pilgertum von Niklaus war ihr freier Entschluss und gab Niklaus frei auf den Weg ins Ungewisse. Am 16. Oktober 1467 verließ Niklaus seine Familie und seine Heimat. Er wollte ins Elsass ziehen und sich dort den Gottesfreunden anschließen

Wahrer Gehorsam

Als Niklaus auf dem Weg zu den Gottesfreunden in Richtung Liestal kam, erschien ihm die Stadt ganz rot, sodass er erschrak. Da traf er einen Bauern und besprach mit ihm sein Vorhaben. Der Bauer riet ihm, nicht ins Elsass zu ziehen, sondern Gott in der Heimat zu dienen. Als Niklaus darauf hin im Freien übernachtete, traf ihn ein Lichtstrahl vom Himmel, der ihn im Bauch schmerzte wie ein Messerschnitt. Er begriff, dass er in die Heimat zurückkehren sollte, und brach, wie von einem Seil in den Ranft zurückgezogen, dorthin auf und wurde vom Pilger zum Eremiten. Seit diesem Erlebnis mit dem Lichtstrahl aß und trank er nichts mehr, fast 20 Jahre lang.

In unserer heutigen Zeit tritt Bruder Klaus und mehr und mehr auch seine Ehe ins vollere Licht: Ganz und gar Laie: Bauer, Ehemann, Familienvater, Ratsherr. Eine Ehe, die als Lebens- und Glaubensgemeinschaft über sich selbst hinaus zum Licht und zur Hoffnung inmitten der Welt wird.

Die Vision von den 4 Lichtern

Als er lange und viel Klüfte und grausige Schluchten durchwandert, sah er vier heitere Lichter vom Himmel kommen und in jenen Teil des Tales hinabsteigen, den man Ranft nennt. Dadurch wurde er belehrt und erkannte, dass dort der Ort sei, der für einen zur Lobpreisung Gottes bestimmten Aufenthalt sich eigne.

Die Menschen finden ihre besten spirituellen Bedingungen dort, wo sie zuhause sind. Dort, wo ein Mensch sich inkarniert hat, ist auch der richtige Ort für seine Entfaltung. Nicht fliehen, sondern sich dem stellen, was die Seele gewählt und gewollt hat, bedeutet, eine Vereinigung von innen und außen, von Leib und Seele, zu vollziehen.

Mein Herr und mein Gott, gib alles mir,

was mich fördert zu dir:

Vom Pilger zum Eremiten

Die Rückkehr in seine engere Heimat führte Klaus nicht in sein altes Leben zurück. Die vier Lichter führten ihn unweit seines ehemaligen Wohnhauses zum Ort, wo innerer und äußerer Mensch zu Harmonie und Ruhe finden würden. Hier hatte er sich schon früher gerne zurückgezogen zur inneren Betrachtung, am Rande der Gemeinschaft und sie dennoch umfassend. Aus Ästen und Laub baute er sich eine Hütte und verbrachte in dieser den Winter. Im folgenden Sommer bauten ihm Freunde und Nachbarn, die die Ernsthaftigkeit seines Vorhabens erkannten, eine Kapelle mit angrenzender Wohnzelle, wo er auf dem bloßen Boden schlief, mit einem Stein als Kopfkissen.

Abstinenz von Nahrung

Schon als Kind hielt Niklaus die Fastenzeit ein. Freitags fastete er jeweils. Als Erwachsener fastete er am Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Seit seiner Rückkehr von der Pilgerschaft aß er gar nichts mehr. Das vollkommene Fasten machte den Einsiedler aus Unterwalden weit über die Grenzen des Landes hinaus berühmt. Der Bischof von Konstanz weihte die neu erbaute Kapelle ein und befahl Niklaus, vor seinen Augen Brot und Wein zu kosten. Als er sah, wie Niklaus mit dem Brechreiz kämpfte, glaubte er ihm das vollkommene Fasten. So fastete Niklaus beinahe zwanzig Jahre lang vollkommen.

Zuerst war es Disziplin, dann fastete er mit Gelassenheit. Leistung und Anstrengung sind nicht gleichzusetzen. Leistung wurde erbracht, indem Entspannung und Ausrichtung nach innen angestrebt wurde anstatt Willensanstrengung. Geistige Disziplin bedeutet, sich in ausgewogener Weise zwischen einem Zuviel und Zuwenig hin und her zu bewegen. Schließlich aß er nichts mehr, ohne sich willentlich zu bemühen, nicht weil er abstinent sein wollte, sondern weil er nicht mehr essen und trinken konnte. Das Heilige Sakrament während der Messe, an der er durch ein Guckfenster von seiner Wohnzelle aus teilnahm, stärkte und nährte ihn. Zeitlebens hütete sich Bruder Klaus davor, ein Urteil über seine Abstinenz abzugeben oder sich deren gar zu rühmen. Hier

wurde ihm eine Gnade Gottes zuteil, die er weder hinterfragen noch deuten wollte. Er war sich bewusst, dass er mit seiner Abstinenz eine dem Menschen natürlicherweise gesetzte Grenze überschritt.

Einsiedler-Alltag - Erfüllung im "einig Wesen"

Betrachtungen und Gebete füllten einen wesentlichen Teil des Alltags im Ranft. Von Besuchern ist überliefert: „Jeden Tag und besonders im Sommer verlässt er seine Zelle und geht für mehrere Stunden in eine Höhle, wo er sein Gebet vollbringt.“ Und ein Jüngling bemerkte: „Aber als ich, um den Rat des Gottesmannes zu haben, zu dessen Einsiedelei gekommen, fand ich ihn nicht. Erst als ich lange gewartet, traf ich den Ersehnten.“ Die Besucher bildeten dabei offenbar nicht eine willkommene Zerstreuung, sondern störten seine Andacht. „Er verbrachte den ersten Teil des Tages im Gebet und in Kontemplation; nachmittags kam er hervor, saß an der Sonne, und wenn er Lust hatte, besuchte er seinen Miteremiten, Bruder Ulrich, der sich ihm angeschlossen und eine Zelle in seiner Nähe gebaut hatte. Mit letzterem, der viele Bücher besaß, unterhielt er sich oft über geistliche Dinge.“ Wenn Bruder Klaus von Gott redete, schien er alle Geheimnisse der Heiligen Schrift zu erfassen, obwohl er keinen Buchstaben lesen konnte. Dennoch war sein Leben im Ranft kein Rückzug, sondern ein Ankommen, keine Weltflucht, sondern ein Felsen für Ratsuchende. Er war nicht arm, sondern eine Quelle der Fülle und des Lichts. In seinen Betrachtungsübungen lernte Bruder Klaus, auf seinen inneren Menschen zu hören und „arm im Geiste“ zu werden. In der ständigen Zwiesprache mit dem „einig Wesen“ fand er Erfüllung im „einig Wesen“.

Offenheit für die Mitmenschen

Seine Gattin Dorothea und seine Kinder blieben im Frieden mit ihm und besuchten ihn öfters, meistens am Sonntag, in seiner Klause. Er fühlte sich aber nie versucht, zu ihnen zurückzukehren. Dorothea kam auch als Ratsuchende zu ihm.

Eremiten zeichnet häufig ein intuitives Verständnis für ihre Mitmenschen aus. Es scheint paradox, dass gerade jene, die sich von der Welt zurückziehen, sie nun am besten verstehen. Gotterkenntnis ist Menschenerkenntnis. Wer die Welt ohne Ichbezogenheit wahrnimmt, ob in der Einsamkeit oder nicht, wer völlig offen für sich und für Gott ist, der ist es auch für die Mitmenschen. Ein ratsuchender Jüngling aus Burgdorf schrieb einem Freund: „Als ich das erste Mal zu ihm (Bruder Klaus) kam, tat ich eine einzige Frage, nämlich: Ob es mir erlaubt sei, in dieser Gegend zu verbleiben, um Gott zu dienen, obgleich meine Eltern nichts davon wüssten und ich selber mit meinem Gewissen deshalb nicht im Reinen sei. Der Gottesmann erwiderte kurz: Wenn du Gott dienen willst, musst du dich um niemanden kümmern. Wenn du aber hierbleiben wolltest, um gute Tage zu verleben, bleibst du besser bei den Deinen zu deren Unterstützung.“

Bruder Klaus enthob den Jüngling nicht aus der Eigenverantwortung, er gab ihm keine konkrete Handlungsanweisung. Er beantwortete die scheinbar äußerliche Frage auf tieferer Ebene: Was will ich? Was will Gott von mir?

Über den zweiten Besuch berichtete derselbe Jüngling: „Aber wie wunderbar ist, was ich jetzt berichte. Als mich Bruder Klaus nun fragte, nach welchem Stand ich hinneige, verkehrte sich die Rede in meinem Munde, und ich konnte ihm kein Wörtlein von alledem sagen, was ich früher so lange bei mir erwogen, und ich antwortete dem Fragesteller, indem ich ihm den Stand der Karthäuser oder der Gürtelherren vorschlug. Was aber kann ich daraus entnehmen, als dass ich durch seine Anwesenheit von Gott verhindert worden bin, von etwas zu sprechen, was mir nicht gut gewesen wäre.“ Die Ausstrahlungskraft der inneren Persönlichkeit des Bruder Klaus von Flüe war offenbar so lauter und rein, dass er mit dem aufnahmebereiten Herzen eines jungen Menschen auf der Ebene des Unbewussten sprechen konnte.

Und weiter: „Auch klagte ich ihm über meine Schwachheit, im Guten zu verharren, das heißt, dass ich den schon gefassten guten Vorsatz nicht lange festhalte, sondern dass leicht beim ersten Anlass der Wunsch sich wieder zum Unerlaubten wende, so dass ich von Gott losgelöst sei, wie vorher. Er antwortete, man müsse rasch wieder aufstehen. Zu meiner Beschämung muss ich gestehen, dass ich, mit ihm über meinen Stand redend, mehr zufällig etwas gesagt, das wie Selbstlob geklungen haben mag, worauf er, den Eifer der Gerechtigkeit, der darin steckte, zwar anerkennend, sprach: Nichts Gutes sollst du von dir selbst rühmen.“

Und als der Jüngling ihn bezüglich der Meditation konsultierte, beschrieb Bruder Klaus das ekstatische Gefühl der Gottesliebe, das er offenbar innerlich erlebt hatte: „Gott weiß es zu machen, dass dem Menschen die

Kontemplation so schmecke, als ob er zum Tanze ginge, und umgekehrt weiß er ihn eine Betrachtung so empfinden zu lassen, als ob er im Kampfe streite."

Die sieben Fragen

(Diese Geschichte wurde in einer alten Handschrift in der Zürcher Zentralbibliothek erst in unserem Jahrhundert entdeckt)

Eines Tages kam ein berühmter Doktor der Wissenschaft zu Bruder Klaus. Es war im Jahre 1479. Der gelehrte Mann stellte dem Einsiedler sieben Fragen.

„Was ist das Edelste und Beste, was Gott uns Menschen gegeben hat?"

„Das ist der Verstand und die Seele."

„Und woher kommt die Seele?"

„Sie kommt aus dem Herzen Gottes, unserem Vater."

„Und was ist das Höchste, was wir Gott schenken müssten?"

„Das, was er uns gegeben hat."

„Wie können wir als Menschen Gott widerspiegeln?"

„Indem wir seine Gebote halten."

„Was ist das höchste Gebot?"

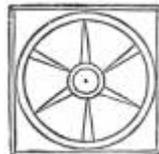
„Die Liebe zu Gott."

„Wird Gott das von Menschen begangene Unrecht bestrafen?"

„Ja. Hier auf dieser Welt oder in der Ewigkeit."

„Wird Gott einem Menschen, der viel Böses getan hat, verzeihen?"

„Ja, wenn dieser Mensch seine Schuld bereut und sich Mühe gibt, gut zu werden, wird Gott ihm sicher vergeben."



Die Brunnenvision

Ein Mensch unterbrach den Schlaf um Gottes willen und um seines Leides willen. Und er dankte Gott für sein Leiden und seine Marter. Und ihm gab Gott Gnade, dass er darin seine Unterhaltung und Freude fand. Hierauf legte er sich zur Ruhe, und es schien ihm in seinem Schlaf oder in seinem Geist, er käme an einen Platz, der einer Gemeinde gehörte. Da sah er daselbst eine Menge Leute, die taten schwere Arbeit; dazu waren sie sehr arm. Und er stand und schaute ihnen zu und wunderte sich sehr, dass sie so viel Arbeit hatten und doch so arm waren. Da sah er zur rechten Hand ein Tabernakel erscheinen, wohlgebaut. Daren sah er eine offene Tür (hinein-)gehen, und er dachte bei sich selbst: Du musst in den Tabernakel gehen und musst sehen, was darin sei, und musst bald zu der Tür hereinkommen. Da kam er in eine Küche, die einer ganzen Gemeinde gehörte. Da sah er zur rechten Hand eine Stiege hinaufgehen, vielleicht vier Stufen messend. Da sah er einige Leute hinaufgehen, aber wenige. Ihm schien, ihre Kleider wären etwas gesprenkelt mit Weiß, und er sah einen Brunnen aus den Stufen in einen großen Trog zu der Küche fließen, der war von dreierlei: Wein, Öl und Honig. Dieser Brunnen floss so schnell wie der Strahlenblitz und machte ein so lautes Getöse, dass der Palast laut erscholl wie ein Horn. Und er dachte: Du musst die Stiege hinaufgehen und musst sehen, woher der Brunnen kommt. Und er wunderte sich sehr, da sie so arm waren und doch niemand hineinging, aus dem Brunnen zu schöpfen, was sie wiederum so wohl hätten tun können, da er gemeinsam war. Und er ging die Stiege hinauf

und kam in einen weiten Saal. Da sah er inmitten des Saales einen grossen viereckigen Kasten stehen, aus dem der Brunnen quoll. Und er machte sich an den Kasten und besah ihn.

Und als er zu dem Kasten ging, da wäre er fast versunken, wie einer, der über ein Moor geht, und er zog seine Füße rasch an sich und kam zu dem Kasten. Und er erkannte in seinem Geist, wer seine Füße (nicht) rasch an sich zöge, der möchte nicht zum Kasten kommen. Der Kasten war an den vier Ecken beschlagen mit vier mächtigen eisernen Blechen. Und dieser Brunnen floss durch einen Kännel weg und sang so schön in dem Kasten und in dem Kännel, dass er sich darüber höchlich wunderte.

Dieser Quell war so lauter, dass man eines jeden Menschen Haar am Boden wohl hätte sehen können. Und wie mächtig er auch daraus floss, so blieb doch der Kasten wimpervoll, dass es überfloss. Und er erkannte in seinem Geist, wieviel daraus floss, dass immer noch gern mehr darin gewesen wäre, und er sah es aus allen Spalten herauszitzern. Und er dachte: Du willst wieder hinabgehen. Da sah er (es) allseits mächtig in den Trog strömen, und er dachte bei sich selbst: Du willst hinausgehen und sehen, was die Leute tun, dass sie nicht hineingehen, des Brunnens zu schöpfen, dessen doch ein großer Überfluss ist. Und er ging zur Tür hinaus. Da sah er die Leute schwere Arbeit tun und dazu fast arm sein. Da beobachtete er sie, was sie taten. Da sah er, dass einer dastand, der hatte einen Zaun geschlagen mitten durch den Platz. In der Mitte des Zaunes hatte er einen Gatter, den hielt er vor ihnen zu mit der Hand (und) sprach zu ihnen: „Ich lasse euch weder hin noch her, ihr gebt mir denn den Pfennig.“ Er sah einen, der drehte den Knebel auf der Hand und sprach: „Es ist darum erdacht, dass ihr mir den Pfennig gäbet.“ Er sah Pfeifer, die ihnen aufspielten und ihnen den Pfennig heischten. Er sah Schneider und Schuhmacher und allerlei Handwerksleute, die da den Pfennig von ihm haben wollten. Und ehe sie das alles ausrichteten, da waren sie so arm, dass sie kaum das bekamen. Und er sah niemanden hineingehen, um aus dem Brunnen zu schöpfen. Wie er so stand und ihnen zusah, da verwandelte sich die Gegend und wurde zu einer wüsten Steinhalden daselbst und glich der Gegend, die um Bruder Klausens Kirche liegt, wo er seine Wohnung hat und er erkannte in seinem Geist, dieser Tabernakel wäre Bruder Klaus.

Bruder Klaus sah in der Brunnenvision - wie eingangs der Pilgervision - zwei Aspekte seiner Persönlichkeit: auf der linken Seite die Menge der geschäftig tätigen Leute und rechts einen Tabernakel. Er verspürte keine Lust, sich an der Arbeit der im Materiellen verstrickten Menschen zu beteiligen, sondern wandte sich lieber nach rechts und betrat neugierig den Tabernakel. Ein Tabernakel ist ein Tempel Gottes, so wie er von Moses nach den Angaben Gottes gebaut worden war. Christliche Mystiker benutzen den Tabernakel auch als Sinnbild für die Seele. Gebet und Andacht ermöglichen den Eingang, durch welchen der Tabernakel betreten werden kann.

Die wenigen Leute, die hinaufstiegen, kennzeichnete ihre weißgesprenkelte Kleidung als Auserwählte, die sich auf dem Weg der Verinnerlichung und Reinigung befanden. Denn Weiß ist die Farbe der Reinheit und Unschuld; Wein, Öl und Honig waren sowohl Genussmittel als auch kultisch wichtig.

Das Getöse des Brunnens verglich Bruder Klaus mit einem Horn: Es glich einem Harsthorn, das die Urschweizer auf ihren Kriegszügen begleitete und als zusätzliches Stimulans die Krieger antrieb und die Feinde in Angst und Schrecken versetzte. Der Küchenbrunnen wurde von außen gespeist, das Wasser floss von oben herab in einen Trog. Der Kasten im weiten Saal hingegen wurde von innen immer wieder neu gefüllt, sodass er stets übervoll war. Beide Brunnen bedeuten verschiedene Bewusstseinszustände: Wenn dem Meditierenden das Wasser zufließt, befindet er sich in der diesseitigen Welt; wenn das Wasser aus ihm selber strömt, ist jede Grenze aufgehoben, und alles fällt in Eins zusammen. Diese unteilbare Welt betrat Bruder Klaus. Das Schreiten über ein Moor hin zur Quelle symbolisiert den Übergang von der diesseitigen in die jenseitige Welt. Diese Quelle war Gott, kam von Gott und war zugleich Bruder Klaus selber. Im überfließenden Brunnen von unergründbarer, unerschöpflicher Kraft schaute er sich selber, seine eigene Seele, schaute er Gott. Der Brunnen stand in enger Beziehung zur Dreifaltigkeit: Aus dem Brunnen strömte klares, reines Wasser, und doch waren die drei Substanzen Wein, Öl und Honig unterscheidbar. Wie die dreieinige Stimme des Pilgers ließen sich drei Substanzen voneinander unterscheiden und flossen doch wie ein einziger Brunnen. Diese Quelle steht allen Menschen offen und gehört allen. Bruder Klaus war die aktive, handelnde Person, die mit ungestüme Neugier ins Innere des Tabernakels drängte. Aber als er das Geheimnis des Tabernakels ergründet hatte, kehrte er zurück, um zu sehen, was die Leute taten, die draußen geblieben waren. Er sah einen Vertreter aus dem Dienstadel, dem Soldatenstand, der Spielmannszunft und Handwerker. Obwohl die Menschen trotz der vielen Arbeit arm blieben, machten sie keinen Versuch, aus dem Überfluss des Brunnens zu schöpfen.

Die Brunnenvision ist eine beeindruckende Reise des Bruder Klaus von Flüe zu sich selber, zu seinem Ursprung, zu Gott. Die Vision bestätigte seinen Weg, bestärkte und kräftigte ihn in dieser Haltung.

Das Radbild als Betrachtungsübung:

*„Das ist mein Buch,
darin ich lern und suche,
die Kunst dieser Lehre.“*

(Bruder Klaus)

Das Radbild benutzt Bruder Klaus zum Verständnis von Gottes Wesen. Der allmächtige Gott umfasst Himmel und Erde, geht vom Einen aus und kehrt in das Eine zurück und ist im kleinsten Partikel ebenso vollkommen wie in der ganzen Schöpfung. Es ist ein Mittelbild und übt eine ordnende und konzentrierende Kraft auf den Betrachter aus. Der Kreis führt stets in sich selber zurück. Er ist daher ein Symbol der Einheit, des Absoluten.

Die Unendlichkeit Gottes, fließend dynamisch, unteilbar und zugleich dreifaltig, ist in der einfachen geometrischen Skizze zu finden, die Klaus bei seinen Betrachtungsübungen benutzte: „So ist das göttlich Wesen. Der Mittelpunkt ist die ungeteilte Gottheit, darin sich alle Heiligen erfreuen. Die drei Spitzen, die zum Punkt des inneren Zirkels führen, sind die drei Personen: Sie gehen von der einigen Gottheit aus und haben umgriffen den Himmel und alle Welt, die sind in ihrer Gewalt. Und wie sie von der göttlichen Gewalt ausgehen, so führen sie wieder hinein und sind unteilbar in ewiger Macht. Das bedeutet diese Figur.“

Bruder Klaus - Friedensstifter, Spirituelles und politisches Vermächtnis

Als Eremit verband Bruder Klaus das eigene Wohl mit dem Wohl der Gemeinschaft. Aus der Lauterkeit und Reinheit seines Herzens heraus, aus göttlicher Liebe, die den Schöpfer in allen Dingen sieht, spendete er Trost und Ermahnung, immer der Wahrheit zu folgen, das Rechte zu tun und die Liebe zu Gott zu suchen.

Bruder Klaus lehrte nicht durch Worte, sondern durch sein Beispiel. **Sein Leben ist seine Lehre.** Dennoch sind von ihm einige wichtige Kernsätze überliefert, die er vor allem in einem einzigen Brief zusammenfasste. Es ist das bedeutendste authentische Dokument, in dem er aktuelle Fragen aufgreift und den Problemen der Zeit seine grundlegende, nicht an die Aktualität gebundene Überzeugung entgegenstellt: (Dankesbrief an die Berner, Dezember 1482)

Dankbrief auf eine Spende an die eben errichtete Kaplaneistiftung im Ranft

„ Den Ehrwürdigen . . . (. . .)

Aus Liebe schreibe ich Euch noch mehr:

Gehorsam ist die grösste Ehre, die es im Himmel und auf Erden gibt, weshalb Ihr trachten müsst, einander gehorsam zu sein, und Weisheit ist das allerliebste, denn sie fängt alle Dinge am besten an. Friede ist allweg in Gott, denn Gott ist der Friede, und Friede mag nicht verstört werden, Unfriede aber wird zerstört. Darum sollt Ihr schauen, dass Ihr auf Frieden stellet, Witwen und Waisen beschirmt, wie Ihr es bisher getan habt. Und wessen Glück sich hienieden mehret, der Soll Gott dafür dankbar sein, so wird es sich auch im Himmel mehren. Den offenen Sünden soll man wehren und der Gerechtigkeit allwegs beistehen. Ihr sollt auch das Leiden Gottes in Euren Herzen tragen, denn es ist des Menschen grösster Trost an seinem letzten Ende. Mancher Mensch ist zweifelhaftig in seinem Glauben, und der Teufel tut manchen Angriff im Glauben und allermeist durch den Glauben. Wir sollen aber darin nicht zweifelhaft sein, denn er ist so, wie er gesetzt ist. Und ich schreibe Euch dies nicht, weil ich etwa glaube, dass Ihr nicht recht glaubt; ich zweifle nicht daran, dass Ihr gute Christen seid; ich schreibe es Euch zu einer Ermahnung, dass Ihr, wenn der Böse Feind Euch anficht, desto ritterlicher widersteht. Ich schliesse. Gott sei mit Euch. Gegeben am Sankt Barbaratag im 82. Jahr. Am Schlusse dieses Briefes habe ich mein eigenes Insiegel dazu setzen lassen.

- Quellennachweis 3

*Ich Bruder Klaus von Flüe*

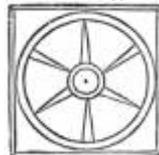
Das Nützlichste für einen spirituellen Sucher ist, dass der Mensch reinen Gewissens ist, dass er wenig Worte macht, gern allein ist, oft ehrlich in sich schaut und nicht mehr isst und trinkt als notwendig. (Zu einem priesterlichen Besucher)

Die Botschaft von Bruder Klaus - aktuell bis heute

Immer wieder aufstehen, immer weitergehen, das war die Haltung, die Klaus zum Mystiker werden ließ. In der Leere fand er eine Fülle, die ihn alle Schwierigkeiten überwinden ließ. Er lebte in völliger Einheit mit Gott; voller Vertrauen liebte er Gott unterschiedslos in allen Kreaturen, in der gesamten Schöpfung. Er erkannte, dass er selber Gott war. Niklaus war bereit, sich von seiner Ichheit zu lösen und in seinem Innern dem Herrn eine Stätte zu bereiten. In seiner Spiritualität war die Weltlichkeit eingebunden. Er beriet die Menschen selbstlos und weise. Die Zwiesprache mit dem „einig Wesen“ ermöglichte ihm, das Rechte zu tun und das Richtige zu sagen und somit eine erweiterte Verantwortung für die Welt zu übernehmen. Immer nachhaltiger gab er sich seinen Eingebungen hin und erprobte das Geschaute an der Wirklichkeit. Er erkannte in der unablässigen Verbindung, dass er selbst als Individuum Teil dieses „einig Wesens“ sei. Als frommer Einsiedler konnte er auf eigenem Grund und Boden leben und seiner Bestimmung folgen, ohne dem Kontakt mit seiner Familie, seiner Frau, den Kindern und den Nachbarn auszuweichen. Er lebte vor, dass die Menschen ihre besten spirituellen Bedingungen genau dort vorfinden können, wo sie zu Hause sind.

Bruder Klaus sagte, dass er drei Gnaden von Gott erfahren habe:

1. dass er von seiner Frau Dorothea die Zustimmung zu seinem Rückzug bekommen habe,
2. dass er nie in Versuchung kam, zur Familie zurückzukehren,
3. und dass er in den letzten zwanzig Jahren ohne Nahrung und Trank leben konnte.



Niklaus von Flüe mahnt uns zum Frieden im eigenen Land und zum Frieden in der Welt. Er ermahnt uns aber vor allem zum Frieden im eigenen Herzen. Was Bruder Klaus getan hat, wirkt, aus der Distanz von mehr als 500 Jahren gesehen, wie ein Vorbild, dem die ganze Schweiz allmählich folgte. Bruder Klaus ermahnte die Eidgenossen dem auch zu folgen, nämlich sich äußerlich defensiv auf ein Réduit zu beschränken und die eigenen Probleme nicht nach außen explodieren zu lassen.

Niklaus von Flüe verbindet die verschiedenen Konfessionen und Kulturen, er ist das bessere ICH der Schweiz.

(G. Méantis)

Bruder Klaus erfüllte alle Bedingungen für eine Heiligsprechung:

Eine heroische Lebenseinstellung, eine überdurchschnittliche ethische und geistige Begabung, sowie eine

posthume Wunderwirkung.

„Macht den Zaun nicht zu weit.... Mischt euch nicht in fremde Händel.“ (Bruder Klaus)

„Ja, macht den Zaun nicht zu weit, aber scheut euch nicht, über den Zaun hinaus zu schauen, macht euch die Sorgen anderer Völker zu euren eigenen und bietet über Grenzen hinweg eine helfende Hand, und dies auch auf der Ebene eurer staatlichen Organe und Finanzmittel.“ (Johannes Paul II, 1984 anlässlich eines Besuches im Ranft)

Noch heute besuchen zahlreiche Pilger seine Grabstätte in Sachseln, an der immer auch wieder Heilungen stattfinden. Auch die Eremitenkapelle und seine Wohnzelle im Flüeli Ranft, sowie sein ehemaliges Wohnhaus kann man besichtigen.

(www.bruderklaus.ch)

Verwendete Literaturquellen:

1. Gröbli Roland, *Die Sehnsucht nach dem „einig Wesen“. Leben und Lehre des Bruder Klaus von Flüe*, rex verlag luzern, 2006
2. Bolliger Max, *Ein Stern am Himmel. Niklaus von Flüe*, Comenius Verlag Hitzkirch 1987
3. Moysan Pierre, Signer Walter, *Niklaus von Flüe. Bauer, Familienvater, Gottesfreund, Friedensstifter, Bruder-Klausen-Bund Sachseln*, 1987
4. Von Franz Marie-Louise, *Die Visionen des Bruder Klaus von Flüe*, Daimon Verlag Einsiedeln, 1998
5. Hasselmann Varda, Schmolke Frank, *Wege der Seele. Franz von Assisi, Niklaus von Flüe, Hildegard von Bingen, Therese von Konnersreuth, Osho*, Arkana Goldmann Verlag München, 2002

Literaturquellen für die einzelnen Visionen: (alle aus Literaturquelle 3)

Die vorgeburtliche Vision

Heimo Amgrund, Kilchherr zu Stans

Im Kirchenbuch von Sachseln 1488

Die Turmvision

Erni Anderhalden

Im Kirchenbuch von Sachseln 1488

Die Vision von der Lilie

Heinrich Wölflin um 1500

Die Vision vom Pilger in der Bärenhaut

Caspar am Buehl, Kapuzinerkloster Luzern

Die Vision von den vier Lichtern

Heinrich Wölfin um 1500

Die Brunnenvision

Caspar am Buehl, im Luzerner Text

www.bruderklaus.ch:

Informationen über das Leben von Bruder Klaus von Flüe

Fotos ohne Quellenangaben

Elfinn Van de Poll, Münchenstein

Das Lese- und Gebetsbuch von Bruder Klaus war das RAD

Die NABE bedeutet: Das Innere, Göttliche

Der REIF bedeutet: Das Äußere, Weltliche

Die SPEICHEN nach Innen bedeuten: Was nehme ich in mich auf?

Was lasse ich in mich hinein?

Die SPEICHEN nach Außen bedeuten: Was gebe ich hinaus?

heraus?

Was lasse ich von mir

Sathya Sai Organisation Schweiz
www.sathyasai.ch

Zusammengestellt von
Bettina von Capeller, Verena Trueb
Layout und Grafik
Elfinn Van de Poll

Basel, 16. Oktober 2008



GESPRÄCHE MIT SAI – SATHYOPANISHAD

Teil 20

Direkte Belehrungen von dem Höchsten Einen

Liebe Leser,

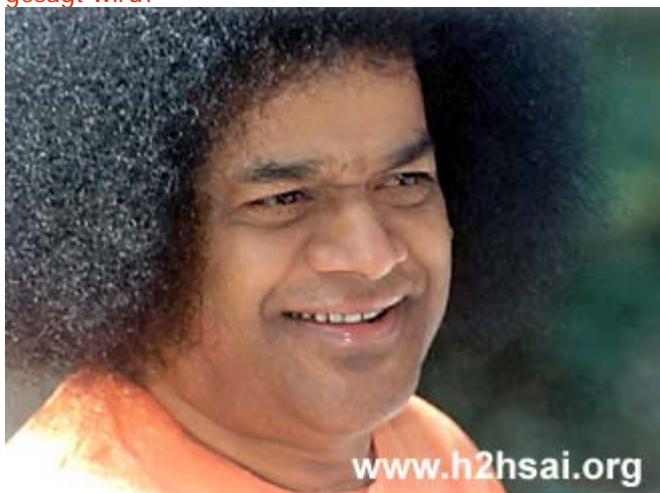
als Antwort auf die gute Resonanz dieses Bereiches, in dem wir Gespräche mit Gott führen, führen wir, nachdem Dr. John Hislops Serie 'Gespräche mit Bhagavan Sri Sathya Sai Baba' im Januar 2008 endete, mit Prof. Anil Kumars 'Satyopanishad' fort.

Diese Reihe ist ebenfalls in der Frage-Antwort-Form geschrieben, die viele Devotees lieben und sie gibt Antworten von Bhagavan auf verschiedene Themen, so weitreichende wie die Ursache vom Bösen, die Ziele des menschlichen Lebens und Aspekte Gottes - verkörpert und formlos, zu Preiserhöhungen, Vegetarismus und dem Generationskonflikt zwischen den Menschen der Gegenwart.

Vom Autor in zwei Teilen veröffentlicht, beinhalten die Buchbände insgesamt 270 Fragen, die übersichtlich in einzelne Kapitel gruppiert sind. In dieser Ausgabe beginnen wir mit dem 7. Kapitel "Sadhana - Die Tür nach Innen"

KAPITEL VII: *Sadhana*, Die Tür nach Innen

Prof. Anil Kumar: Swami! Gute Gesellschaft ist für jeden sehr wichtig. Ist tatsächlich sie so bedeutend, wie gesagt wird?



Bhagavan: Zweifellos ist gute Gesellschaft sehr wichtig für jeden von euch. **Tatsächlich solltet ihr ebenso die Gesellschaft guter Menschen suchen. Ihr solltet vor schlechter Gesellschaft davonlaufen. Die Gesellschaft, der ihr euch anschließt, entscheidet über euer Leben. So wird gesagt: "Verrate mir deinen Umgang und ich sage dir, wer du bist!"** Wenn Staub mit Wind in Kontakt kommt, steigt er auf, aber derselbe Staub in Verbindung mit Wasser sinkt hinab. Ein anderes Beispiel für euch: Wenn du 10 Tassen Milch mit einer Tasse Wasser mischst, wird der Wert des Wassers ebenfalls ansteigen. Aber wenn du andererseits eine Tasse Milch in 10 Tassen Wasser schüttest, wird die Milch ihren Wert verlieren. Schau, dies erklärt deutlich die Wichtigkeit des Kontaktes oder der Gesellschaft, in

der du dich aufhältst.

Du hörst im Mahabharata auch von Karna, der ungeachtet all seiner Vorzüglichkeit im Bogenschießen, seiner Intelligenz und seiner physischen Kraft, wegen seiner schlechten Gesellschaft bekannt wurde als einer der 'dustachatustaya', der vier schlechten Menschen. Karna verlor seinen Namen und Ruhm aufgrund schlechter Gesellschaft.

Prof. Anil Kumar: Swami! Was ist dein Rat an die arbeitenden Menschen, die um ihren Lebensunterhalt kämpfen müssen und dennoch den Wunsch haben, Swami zu folgen?

Bhagavan: Ich habe euch viele Male geraten: 'Mit den Händen in der Gesellschaft und mit dem Kopf im Wald.' Arbeitet gut mit euren beiden Händen. Seid sehr aufrichtig bei der Arbeit und dient aus ganzem Herzen. Gleichzeitig behaltet Gott als Zweck und Ziel. Ihr solltet ihn jederzeit in eurem Geist behalten.

Betrachte eine Mutter. Sie mag sehr mit ihrer Hausarbeit beschäftigt sein, aber sie vergisst dabei niemals ihr Kind. Sie weiß, wann ihr Kind hungrig ist und gefüttert werden muss.

Du musst dem Tanzprogramm in unserem Auditorium zugeschaut haben. Die Tänzerin hält zwei oder drei Gefäße übereinander auf ihrem Kopf und bewegt ihren Kopf und ihre Glieder genau zum Rhythmus und Trommelschlag. Zur Überraschung des Publikums blieben die Gefäße die ganze Zeit exakt einer übereinander auf ihrem Kopf, so wie sie waren, bevor sie die Tanzvorführung begann.

Warum? Die Antwort ist einfach. Während sie tanzt, konzentriert sie sich konstant auf die Gefäße auf ihrem Kopf, so dass die Balance nie verloren geht.

Ähnlich dem, magst du in deinem Leben verschiedene Dinge tun. Aber du solltest immer an Gott denken und Ihn als dein einziges Ziel behalten. Schau immer innerlich darauf.

Prof. Anil Kumar: Swami! Du bist einzigartig in der Erklärung der beiden Komponenten unseres Lebens, der spirituellen und der physischen. Du allein kannst das in dieser Welt tun. Es ist sehr notwendig, dass wir uns unter Menschen mischen und manchmal auch vertraut mit ihnen sind. In unserem täglichen Leben stehen wir miteinander in Beziehung. Wie sollen wir sprechen und was ist gut für uns zu sagen? Bitte Swami, erzähle uns darüber!

Bhagavan: Du denkst, dass weltliches Leben und spirituelles Leben getrennte Daseinsformen sind. Das sind sie nicht. Spiritualität ist Bewusstheit. Sie ist totales Wissen und keine Bruchstücke oder kleine Teile von Information. Du solltest immer süß und sanft sprechen. Du kannst jeden mit deinem feinen Sprechen erfreuen. Schau, wenn eine Krähe auf der Mauer sitzt und *kav, kav* wiederholt, scheuchen wir sie fort. Aber wenn ein Kuckuck *kuhu, kuhu* wiederholt, beginnst du seinen süßen Ruf zu imitieren. Beide sind Vögel, aber worin liegt der Unterschied? Wie du siehst, ist es nur der Klang! Deine Sprechweise unterscheidet sich in ähnlicher Weise. Die Krähe hat dich nicht im geringsten verletzt, noch hat der Kuckuck dir irgendeine Hilfe geleistet. **Es ist nur der Ton, der dich erfreut oder dir missfällt. Du solltest die Wahrheit sprechen, du solltest angenehm sprechen. Du kannst nicht immer gefällig sein, aber du kannst gefällig sprechen. Ist es nicht so? Deine Worte sollten niemals irgendjemanden verletzen oder schaden.**

Es ist nur der Ton, der dich erfreut oder dir missfällt. Du solltest die Wahrheit sprechen, du solltest angenehm sprechen. Du kannst nicht immer gefällig sein, aber du kannst gefällig sprechen.

Eines Tages verfolgte ein Jäger im Wald ein Reh. Ein Weiser, der dort saß, sah das Reh fliehen, um dem Jäger zu entkommen. Auf seiner Suche nach dem Reh sah der Jäger den Weisen und fragte ihn, ob er ein Reh habe vorbeilaufen sehen. Der Weise antwortete: "Oh, Jäger! Das Auge, das das Reh vorbeilaufen sah, kann nicht sprechen und die Zunge, die spricht, kann nicht sehen. Was kann ich da sagen?" So wurde keine Unwahrheit gesprochen.

Du musst von dem großen König Harischandra gehört haben. Durch das Aussprechen nur einer Lüge, hätte er leicht das Königreich, das er verloren hatte, zurück bekommen. Da er an der Wahrheit festhielt, erhielt sein Sohn sein Leben zurück und seine Familie wurde wiedervereint. Er äußerte keine einzige Lüge. Er hielt nur an

der Wahrheit fest. So wird seit diesem Tag seines Namens gedacht und er wird solange bestehen bleiben wie die Sonne, der Mond und diese Galaxie verbleiben. Er ist die wirkliche Verkörperung von Wahrheit. Und so wird er "Satya Harischandra" genannt.

Mataku pranamu satyamu - Wahrheit ist das Leben der Sprache.

Kotaku pranamu sainyamu - Die Armee ist das Leben eines Forts.

Nottuku pranamu cevralu - Die Unterschrift ist das Leben eines IOU.

Du solltest nicht zuviel und übermäßig sprechen. Wenn du das tust, wird dich die Gesellschaft ein Plappermaul, einen Menschen mit einer losen Zunge, nennen. *Ati bhasa mati hani*, zu vieles Sprechen macht dich irre. *Mitabhasa atihayi*, eingeschränktes Sprechen macht dich sehr glücklich, weil du wahrscheinlich keine Lüge, keine Kritik, keinen Klatsch erzählst oder eingebildet sprichst.

Du verlierst die Achtung, wenn du endlos erzählst. Du neigst dazu, auch dein Gedächtnis zu verlieren. Du verlierst deine Energie. Wenn du ein Radio einschaltest und hältst es für lange Zeit auf volle Lautstärke, wird eine Menge Strom verbraucht, nicht wahr? Genauso wird deine Energie verbraucht, wenn du dich lange Zeit unterhältst.

Nur in der Tiefe der Stille wird die Stimme Gottes gehört.

Beachte, dass nur in der Tiefe der Stille die Stimme Gottes gehört wird. Wenn jemand dich mit einem "Hallo" grüßt, antworte mit einem "Hallo"; wenn jemand sagt "Auf Wiedersehen", antworte auf die gleiche Art mit "Auf Wiedersehen". Das ist alles. Sprich nur, wenn es notwendig ist und in dem Maße wie es nützlich ist.

Prof. Anil Kumar: Swami! Ist es einer Person nicht eine Hilfe, wenn ich ihren Fehler aufzeige?

Bhagavan: Wenn du an die Fehler von irgendjemandem denkst, wirst du ebenfalls fehlerhaft. Wenn du einen schlechten Menschen anschaust und dich gegen ihn wehrst, wirst du auch so böse werden wie er. So ist es eine Sünde, wenn du die Fehler anderer aufzeigst. Wenn du mit einem Finger auf die Fehler anderer zeigst, zeigen drei Finger auf dich.

Wie gesagt wird, ist ein Straßenköter immer auf der Suche nach Schuhen. Ein Schwein verbringt seine Zeit in der Gosse. Du wirst ebenfalls wie ein Schwein aussehen, wenn du fortfährst, auf die Fehler anderer zu schauen.

Auf eine Art ist ein Affe viel besser als ein Mensch, der in anderen Fehler findet. Wenn ein Affe eine Orange findet, was tut er damit? Er wird die Außenschale entfernen und dann die Frucht essen. Ist es nicht so?

Diese Art, das Gute vom Schlechten zu trennen, wird *vibhaga yoga* genannt. Du solltest das Schlechte, das Unerwünschte aufgeben.

In Japan gibt es eine Stadt mit Namen Kyoto. Eine Frau ging eine bestimmte Straße entlang und trug ein Bündel Kleider, die in ein ordentlich sauberes Stück weißen Stoffes gewickelt waren. Diese Kleider waren alle schmutzig und nicht sauber. Jemand fragte: "Was ist mit diesen Kleidern?" Sie sagte: "Ich möchte dir das Gute zeigen. Ich möchte, dass du das Gute siehst. Deshalb habe ich die schmutzigen Kleider in ein weißes Tuch gewickelt." **Fehler in anderen finden, sich über andere lustig machen, andere kritisieren sind Fehler, die man nicht begehen sollte.**

Prof. Anil Kumar: Swami! Jetzt verstehen wir, dass wir uns bezüglich unseres Wissens irren. Du hast deutlich erklärt, was Bewusstheit ist, indem Du sagtest, dass es vollständiges Wissen ist und nicht Wissen von einem bisschen oder einem Stück von irgendetwas. Wie können wir diese Bewusstheit kultivieren?

Bhagavan: Spiritualität ist sehr wichtig für Bewusstheit. Es ist unmöglich, durch irgendein anderes Mittel Bewusstheit zu entwickeln. Mit einem spirituellen Hintergrundwissen, werden dir Dinge sehr klar werden. Du wirst dann totales Verständnis haben, was Bewusstheit ist. Was du ansonsten erwirbst,

ist Buchwissen, oberflächliches Wissen, allgemeines Wissen, aber kein praktisches Wissen, was Bewusstheit ist. Das ist nur auf dem spirituellen Weg möglich.

Ein kleines Beispiel: Du legst einen Samen in die Erde. Er keimt zu einer Pflanze aus. Aber erwartest du, dass der Samen keimt, wenn er in einer Dose aufbewahrt wird? Unmöglich. Ähnlich ist es mit der Pflanze der Bewusstheit, sie wächst auf dem Feld der Spiritualität und nicht in einer Dose weltlichen Vergnügens. Die Bewusstheit, die sich dann entwickeln wird, ist tatsächlich die wahre Bewusstheit.

Prof. Anil Kumar: Swami! Jetzt ist es klar, dass diese Art "Bewusstheit" nicht in unseren Bildungsinstitutionen zu erwerben ist, dass Bewusstheit für uns so wichtig ist. Du bist die Inkarnation Gottes in der gegenwärtigen Welt. Warum gewährst Du uns nicht durch Deine Gnade diesen Segen der Bewusstheit?



Bhagavan: Wenn alle Dinge von Gott Selbst getan werden, was wird dann noch für euch zu tun übrig sein? Wie willst du Gebrauch machen von den Gottesgeschenken Geist und Intellekt? **Erkennst du nicht, dass diese göttlichen Instrumente, wie Geist und Intellekt, mit denen du ausgestattet bist, eine Verschwendung wären, wenn Gott alles Selbst tun würde?** Die Mutter kocht und serviert das Essen. Sie kann es nicht für das Kind essen! Wenn das Kind irgendeine Verletzung erleidet, fühlt die Mutter sich unwohl. Aber sie kann sich nicht an Stelle des Kindes bandagieren!

Obwohl du vor einem mit Curry-Kartoffeln und *chapatti* gefüllten Teller sitzt, must du sie auch mit deiner Hand aufnehmen und essen. Wird durch einfaches Wiederholen "Kartoffel, *chapatti*" der Hunger verschwinden? Die Hand und der Mund müssen ihre Arbeit tun. Nicht wahr? Genauso solltest du Gebrauch von deinem Geist und Intellekt machen.

Das alles wird dir bekannt sein. Durch dein Bemühen wirst du Gottes Gnade gewinnen. Mit *krsi*, Anstrengung, kann der Mensch sogar ein *rishi*, ein Weiser, werden. Tu deine Pflicht und denke gleichzeitig an den Herrn. Krishna sagte das Gleiche zu Arjuna: *mamanusmara yudhya cha* (O Arjuna! Denke an Mich und kämpfe!). Indem er Ramas Namen sang, konnte Hanuman den mächtigen Ozean überqueren. Also tue deine Pflicht und du kannst alles, was du dir wünschst, erreichen.

Prof. Anil Kumar: Swami! Spirituelle Aspiranten befolgen Einschränkungen wie *upavasa*, Fasten, *jagarana*, Wachen, und nennen das spirituell. Wir bitten Dich, lass uns ihre Wichtigkeit und innere Bedeutung wissen.

Bhagavan: Bharats Traditionen, Rituale und die uralten Praktiken haben eine Bedeutung und Aussagekraft. Aspiranten erlangten zweifellos göttliche Erfahrungen. Aber die heutigen Menschen sind auf äußere und pompöse Rituale aus, ohne das Verständnis ihrer inneren Bedeutung. So haben sie das hohe Ziel und den Zweck vergessen, für die sie ursprünglich bestimmt waren. Beinahe alle Rituale sind mechanisch, monoton und routinemäßig geworden. Da gibt es nichts, um sie ihnen klar und deutlich zu erklären. Die meisten Menschen sind sich der Feinheiten nicht bewusst. Und so findest du niemanden, der Einschränkungen und Rituale aufrichtig befolgt. Der Mensch muss sich nicht verändern. Es ist der Geist, der sich verändern muss.

Gott in dir fühlen ist *upavasa* und nicht bloß fasten. Wie die literarische Bedeutung lautet: *Upa*, nahe, *vasa*, leben. Mit anderen Worten bedeutet *upavasa*: dicht bei oder nahe bei Gott leben.

Nimm an, du reist zu einem entfernten Ort und du hast nichts zu essen auf dem Weg. Kannst du das *upavasa*, Fasten, nennen? **Gott in dir fühlen, das ist *upavasa* und nicht bloß fasten. Mit anderen Worten bedeutet *upavasa*: dicht bei oder nahe bei Gott leben.** Das bedeutet, dass der Mensch sich nach innen wenden sollte, Gott fühlen und beständig an Ihn denken. Das ist *upavasa* im wahren Sinne. Heutzutage bemerken wir Leute, die am *ekadasi* Tag fasten. Aber sie essen am nächsten Tag das Doppelte der normalen Menge des Essens. Die *madhvas* (Anhänger von Madhvacharya) befolgen *Bhisma ekadasi* an dem Tag, an dem sie fasten. Sie schlucken noch nicht einmal ihren Speichel.

Im Staat Karnataka sagen sie in Kannada: '*bida bedi bittu keda bedi*', das bedeutet: Gib nicht auf und ruiniere dich. Wenn du etwas aufgibst, nimm es nicht wieder auf. Das ist eine schlechte Gewohnheit. Was geschieht stattdessen? Sie bekommen das fertige Mehl, gut gemahlen und bewahren es drei Tage lang auf, dann machen sie daraus schöne schmackhafte *dosas*, ein südindisches Mittagessen. So wird in Kannada gesagt: *indu adideekadasi ondu tindu nalaattu dosa*, das bedeutet: Im Namen von ekadasi werden an einem Fastentag im Monat, mehr als vierzig *dosas* zubereitet. Ist das *upavasa*? Nein, definitiv nicht.

Der Mensch sollte sich von weltlichem Glück, sinnlichen Vergnügungen und materiellen Bequemlichkeiten fernhalten. Du solltest all diese irdischen Dinge vergessen und aufwachen oder auf dein inneres Selbst achten, den *atman*.

Warum solltest du das nächtliche Wachen, *jagarana*, befolgen?

Warum wird *jagarana*, befolgt? Es bedeutet, dass du dich von weltlichem Glück, sinnlichen Vergnügungen und materiellen Bequemlichkeiten fernhalten solltest. Du solltest all diese irdischen Dinge vergessen und wachsam auf dein inneres Selbst achten, den *atman*.

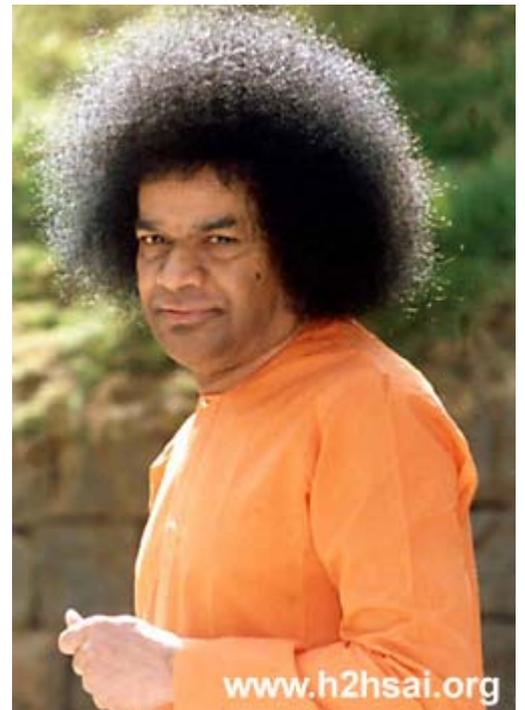
Du solltest aus Achtung vor der innewohnenden Göttlichkeit wach sein und weltliche Sorgen beiseite tun. Aber was wird im Namen von *jagarana* getan? Sie spielen im Namen von *jagarana* die Nacht hindurch Karten oder schauen sich drei Filme hintereinander an. Wachleute und Schwestern im Krankenhaus, Bahnhofsvorsteher im Dienst schlafen nicht in der Nacht. Läuft das auf *jagarana* hinaus? Sicherlich nicht! Bloß den Schlaf auslassen, ist ein äußerliches Ritual. Der Mensch sollte die innere Wirklichkeit kennen, während er diese Rituale befolgt. Weil sie alle mechanisch getan werden, werden sie verulkt und sehen dann in den Augen anderer lächerlich aus.

Prof. Anil Kumar: Swami! Einige möchten, dass wir *puja*, Gottesdienst, durchführen, andere empfehlen *dhyana*, Meditation, manche schreiben *parayana*, Lesung heiliger Schriften, vor und einige andere wiederum versichern uns gute Ergebnisse mit *japa*, Wiederholung des Namen Gottes. Ich bin dadurch verwirrt, was ich tun soll und wem ich folgen soll. Bitte, sage mir den besten unter diesen Wegen, dem ich in meinem *sadhana* folgen soll.

Bhagavan: Mit vollkommenener *prema*, Liebe, *nissvardha*, Selbstlosigkeit, *chittasuddhi*, Reinheit deines Herzens, *ekagrata*, Zielgerichtetheit, und *saranagati*, Hingabe, kannst du jedem von ihnen folgen, um Gott zu erkennen und erfahren.

Nachahmung ist menschlich. Aber Schöpfung ist göttlich.

Du folgst dem Weg, der für dich passt. Jeder Handlungsweise, die dich anspricht und dir *shanti* (Frieden) und *ananda* (Glückseligkeit) gibt, kann gefolgt werden. Aber imitiere niemals. Folge niemals den Worten und Wegen anderer Leute. Folge deinem gewählten Pfad. Sonst verlierst du auch deinen eigenen Weg. Nachahmung ist menschlich. Aber Schöpfung ist göttlich.





Ein kleines Beispiel zur Veranschaulichung, dass jemand ein Verlierer wird, wenn er anderen folgt: Da war ein Obstladen und es war die Zeit, da Mangos im Überfluss erhältlich waren. Ein Ladenbesitzer bekam ein spezielles Schild, auf dem die Worte gemalt waren: "Gute Mangos hier zu verkaufen", und stellte es, um für den Verkauf zu werben, vor seinem Laden auf. Ein Fremder kam und sagte: "Herr! Was steht da auf dem Schild geschrieben? Dies ist ein Obstladen. Warum hast du das Wort "hier" auf dem Schild stehen? Es sieht dumm aus und ist überflüssig. Ich rate dir, dieses Wort "hier" zu löschen." Daraufhin beauftragte der Ladenbesitzer den Maler, das Wort "hier" auf dem Schild zu löschen.

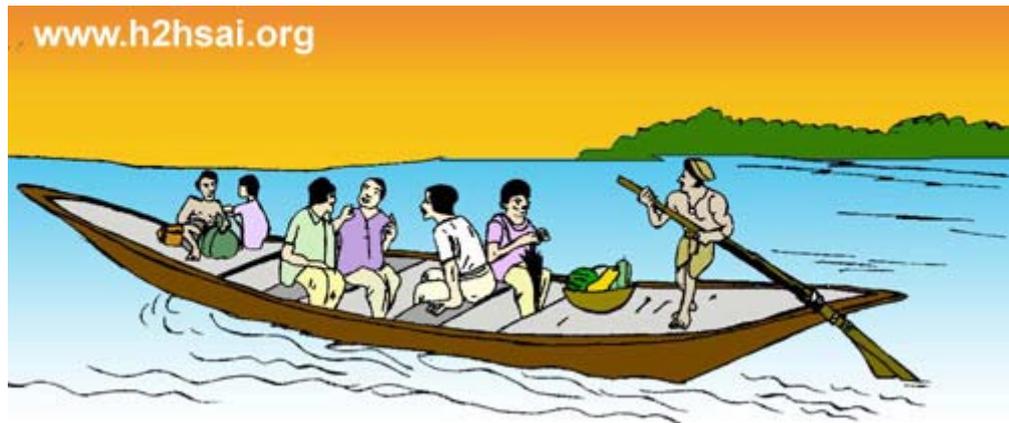
Jetzt standen nur die Worte "Gute Mangos zu verkaufen" auf dem Schild. Ein anderer Mann kam in den Laden und sagte: "Was, Herr! Sie sehen clever und intelligent aus. Haben Sie sich die Mühe gemacht zu lesen, was auf dem Schild geschrieben steht? Dies ist Mango-Zeit. Alle Läden verkaufen nur Mangos. Warum schreibst du speziell "Mangos", als ob es sie nur hier gibt? Es ist besser, wenn du das Wort "Mangos" vom Schild entfernst.

Der Ladeninhaber ließ es mit Hilfe des Malers entfernen. Nun standen die Worte "Gute Früchte zu verkaufen" auf dem Schild. Ein anderer Käufer kam und sagte: "Welcher Unsinn ist das? Hast du irgendeine "schlechte Frucht" zu verkaufen? Wie spaßig es aussieht, wenn du sagst "gute Früchte", sehr clever! Entferne die Worte "gute Früchte" vom Schild.

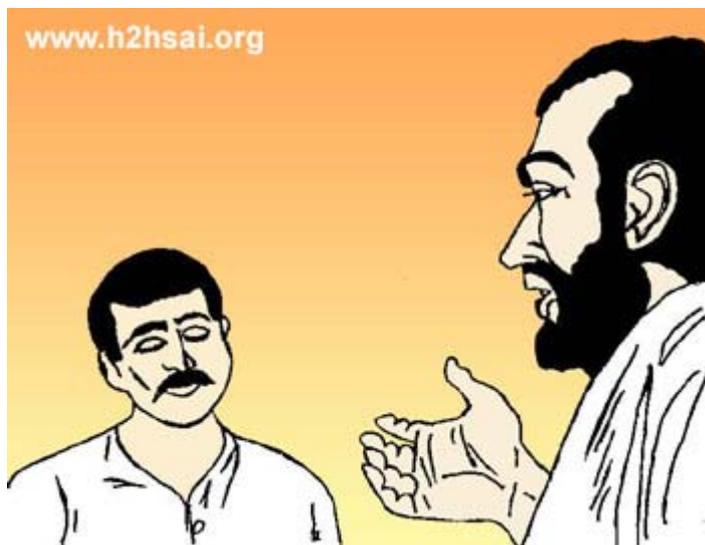
Der Ladeninhaber war überzeugt und ließ sie löschen mit dem Ergebnis, dass nur noch die Worte "zu verkaufen" auf dem Schild standen. Ein guter Bekannter des Besitzers, der gerade vorbei kam, schaute auf das Schild und war bestürzt. Er sagte: "Was? Bist du verrückt? Hast du das Schild gelesen? Was meinst du mit "zu verkaufen"? Willst du das Schild verkaufen oder was?" Der Ladenbesitzer rief den Maler und ließ die Worte "zu verkaufen" entfernen. Jetzt stand er da mit einem blanken Schild. Schließlich gab der Maler ihm zwei Rechnungen, eine für das Schreiben der Worte und die andere für das mehrmalige Löschen der Worte. Was geschah mit dem Ladenbesitzer, der den Worten eines Jeden Beachtung zollte? Er verlor beides, das Schild und das Geld. Das wird auch dir geschehen, wenn du die Wege anderer Leute übernimmst.



Dein Guru schreibt dir auch eine Methode vor, aber eine, die zu dir passt. Er wünscht niemals, dass jedermann dem gleichen Muster folgt. Die Methoden des *sadhana* werden empfohlen und sind abhängig von deinem Auffassungsvermögen, deiner Fähigkeit, deinem Verständnis und der Ebene deines spirituellen Bewusstseins.



Ich gebe dir hier eine einfache Illustration aus dem Leben von Sri Ramakrishna Paramahansa. Einst geschah es, dass ein Jünger namens Brahmananda den Fluss in einem Boot überquerte, um den Bedarf der Aschram-Bewohner einzukaufen und abzuholen.



Als er weiterging, hörte er zufällig dem Gespräch einiger zu, die mit ihm an Bord desselben Bootes gingen. Einer sagte, dass Ramakrishna viele Jugendliche verderbe, dass sie ihre Zeit verschwendeten, indem sie statt Verehrung zu üben faul seien, und dass es verwunderlich sei, sie mit kahlgeschorenen Köpfen und in ockerfarbene Roben gekleidet zu sehen.

Brahmananda fühlte sich sehr schlecht und vergoss Tränen. Er kehrte an diesem Abend in den Aschram zurück.

Ramakrishna fragte ihn, was bei der Flussüberquerung auf dem Boot geschehen sei. Brahmananda erzählte die ganze Episode und fühlte sich sehr schlecht über die Bemerkungen gegen

Ramakrishna und seine Jünger.

Da wurde Ramakrishna ärgerlich und sagte: "Was Brahmananda! Wie konntest du all diese Bemerkungen anhören! Kannst du nicht ertragen, wenn dein Guru so kritisiert wird? Wie wirst du reagieren, wenn deine Eltern angegriffen werden? Wie konntest du nur all dieses mit anhören?"

Am nächsten Tag war Vivekananda an der Reihe, auf den Markt zu gehen. Er ging an Bord des Bootes und dann ging es los. Vivekananda musste wieder einmal hören, wie der Bootsführer schlecht über Ramakrishna sprach, dass er die Jugend faul und nutzlos mache. Er konnte seinen Ärger nicht beherrschen. Er stand unverzüglich auf, hielt den Bootsführer am Nacken und war gerade dabei, ihn in den Ganges zu werfen. Aber irgendwie brachte man ihn zur Ruhe.

Am Abend fragte Ramakrishna, der umringt war von seinen jungen Schülern, wie gewöhnlich im Laufe des Gespräches Vivekananda, was sich auf dem Boot zugetragen habe. Er berichtete stolz von seiner Reaktion auf die Worte des Bootsführers.

Da sagte Ramakrishna: "Was, Naren! Schämst du dich nicht über dein Verhalten? Konntest du deinen Ärger nicht beherrschen? Was ist der Nutzen deines *sadhana*? Ist dies der Weg, wie ein *brahmachari* sich verhalten sollte?"

Darauf sagte Vivekananda: "Swami! Es ist sehr merkwürdig, dich so sprechen zu hören. An dem anderen Tag warst du mit Brahmananda ärgerlich, weil er ruhig blieb, als wir kritisiert wurden. Heute tadelst du mich, weil ich auf die gleichen Worte reagierte. Warum dieser Unterschied, Swami?"



Ramakrishna sagte lächelnd: "Ein Fahrrad hat zwei Reifen. Im Vorderreifen ist zu viel Luft. Ein wenig sollte herausgelassen werden. Im Hinterrad ist weniger Luft, als notwendig wäre. Etwas mehr Luft muss hinein gepumpt werden. Genauso muss Brahmananda mehr Mut haben, während du dein Temperament zügeln musst. Das ist es, warum auf dem spirituellen Weg der Entwicklungsstand des Individuums so wichtig ist. Du solltest nicht imitieren und anderen blindlings folgen.

Prof. Anil Kumar: Bhagavan! In unserem *namavali* rufen wir Gott mit vielen Namen an. Wir haben mehr als hundert Namen '*ashtottara*' und tausend Namen '*sahasranama*'. Welcher dieser verschiedenen Namen ist der beste und der genaue Name Gottes?

Bhagavan: Alle Namen und Formen gehören einzig Ihm. Da gibt es nichts im Universum, was Ihm nicht gehört. Du solltest Gott als den Bewohner deines Herzens - *hrudayavasi* - betrachten.

Als Draupadi entkleidet und erniedrigt wurde, betete sie zu Krishna um Hilfe und nannte ihn '*brindavana sancari*' and '*mathura natha*', was einige Verzögerung von Krishnas Manifestation hervorrief, um sie zu retten. Damit sich ihre Worte, die sie zu Krishna betete, bewahrheiteten, musste Krishna nach Brindavan und Mathura gehen und erreichte dann den offenen Königshof, um sie zu retten. Hätte sie Krishna mit '*Hrudayavasi*', Innewohnender ihres Herzens, angerufen, wäre Er sofort vor ihr erschienen und hätte sie direkt vor ihrer Schmach gerettet. Ihr singt in eurem Bhajan '*Brindavana sancari*'. Gegenwärtig bin Ich in Kodaikanal. Befindest du dich da nicht in einem Irrtum? Ihr singt in eurem Bhajan '*prasanthivasa, parthivihara*', 'Einer, der in Prasanthi Nilayam ist, geht um in Puttaparthi'. Ist das richtig? Nein. Ich bin in Kodaikanal, nicht in Puttaparthi oder Prasanthi. **Aber wenn du sagst '*Hrudayavasi*', Innewohnender deines Herzens, wirst du sofort Antwort von Mir bekommen, mag Ich auch physisch irgendwo anders sein.**

(Fortsetzung folgt)



ERFORSCHUNG DER UNENDLICHKEIT

Teil 29

Prof. G. Venkataraman

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prashanti Nilayam. Ich bedaure mich vergangenen Monat nicht mit einem Artikel gemeldet zu haben. Ich tat zwar mein Bestes, meine „monatlichen Beiträge zu leisten“, doch im Lauf der Zeit stelle ich fest, dass es immer schwieriger wird, diese sogenannten „einfachen monatlichen Termine“ einzuhalten! Zu viele Dinge sind zu tun, vor allem da der bedeutungsvolle und sehnsüchtig erwartete 85. Geburtstag von Bhagavan rasch herannaht. Doch unabhängig davon war ich hoch erfreut über die begeisterten e-mails, die mich erreichten, und auch über die Tatsache, dass die Leser doch zu erkennen begannen, dass der weitläufigen Tour, die ich in früheren Artikeln einschlug, doch **ein Zweck** innewohnte. Im vorliegenden Artikel möchte ich weiter an diesem „Zweck“ festhalten.

Die inneren und äußeren Welten mit einander in Einklang bringen

Bei genauer Betrachtung werden Sie feststellen, dass ich Sie länger als ein Jahr kreuz und quer durch den Kosmos geschleppt habe, bis hin ins Zentrum des Atoms, wobei ich so oft als möglich die Herrlichkeit Gottes im Physischen Universum hervorhob.

Was das Universum anbelangt, bleibt Gott (so wie wir Ihn uns vorstellen) verborgen, doch – wo immer wir uns hinwenden – ist Seine Macht so offenkundig und auf vielfältige Weise geradezu atemberaubend.

Und dann sagte ich ganz unvermittelt, nachdem ich Sie ausgiebig mit dem „ÄUSSEREN“ beschäftigt gehalten hatte: „Richten Sie nun Ihren Blick nach INNEN! Was finden Sie dort? Den Unendlichen Gott!“

Somit wandelt sich die Frage und lautet nun: „Ist die Unendlichkeit, nach der wir suchen, AUSSEN oder INNEN? Oder aber an beiden Orten? Was ist dann in diesem Fall die Verbindung zwischen der äußeren und inneren Unendlichkeit – wenn in der Tat zwei existieren? Oder gibt es etwa doch nur eine Unendlichkeit, wobei von den zweien, nach denen wir suchen, die eine nur ein? ist.“

Dies ist ein ziemlich komplizierter Sacherhalt, mit dem ich mich nun auseinander setzen muss! Lassen Sie uns einen Schritt nach vorne gehen.

So wie ich nun das Thema eingegrenzt habe, indem ich das „AUSSEN“ mit dem „INNEN“ in Verbindung brachte, habe ich es gewissermaßen reduziert. Meine nächste Aufgabe besteht nun darin zu erklären, was exakt ich damit meine. Mit AUSSEN bezeichne ich die uns umgebende Welt, d.h. das Physische Universum (durch das wir gemeinsam in den vergangenen Artikeln so lange Zeit gereist sind). Dieses Universum hat einen Beginn und ein Ende, wovon ersterer von der Wissenschaft als Urknall festgesetzt wird. Auch der *Vedanta* spricht von einem Beginn des Universums, nämlich als Gott es erschuf. Das ist übrigens der Grund, weshalb Gott manchmal als Schöpfer bezeichnet wird. Jedoch hat der *Vedanta* seine knappe Beschreibung vom Beginn des Universums in

mystischer Sprache verschlüsselt, die sehr schwer zu dekodieren ist, vor allem dann, wenn wir uns auf der rein wissenschaftlichen Wellenlänge befinden. Allerdings brauchen wir uns hierüber keine Gedanken zu machen.

Nun haben wir also zwei Blickwinkel, zum einen den wissenschaftlichen und zum anderen den spirituellen, wobei aber beide behaupten, dass das Universum mit Sicherheit durch eine Geburt entstand. Nun erhebt sich die Frage: „Gibt es eine Möglichkeit, die beiden Seiten miteinander zu verbinden?“ Die Antwort lautet: In gewisser Hinsicht „Ja“. Eigentlich habe ich bereits bei früherer Gelegenheit mittels einer schematischen Darstellung, die ich nachstehend noch einmal wiedergebe, darauf hingewiesen.

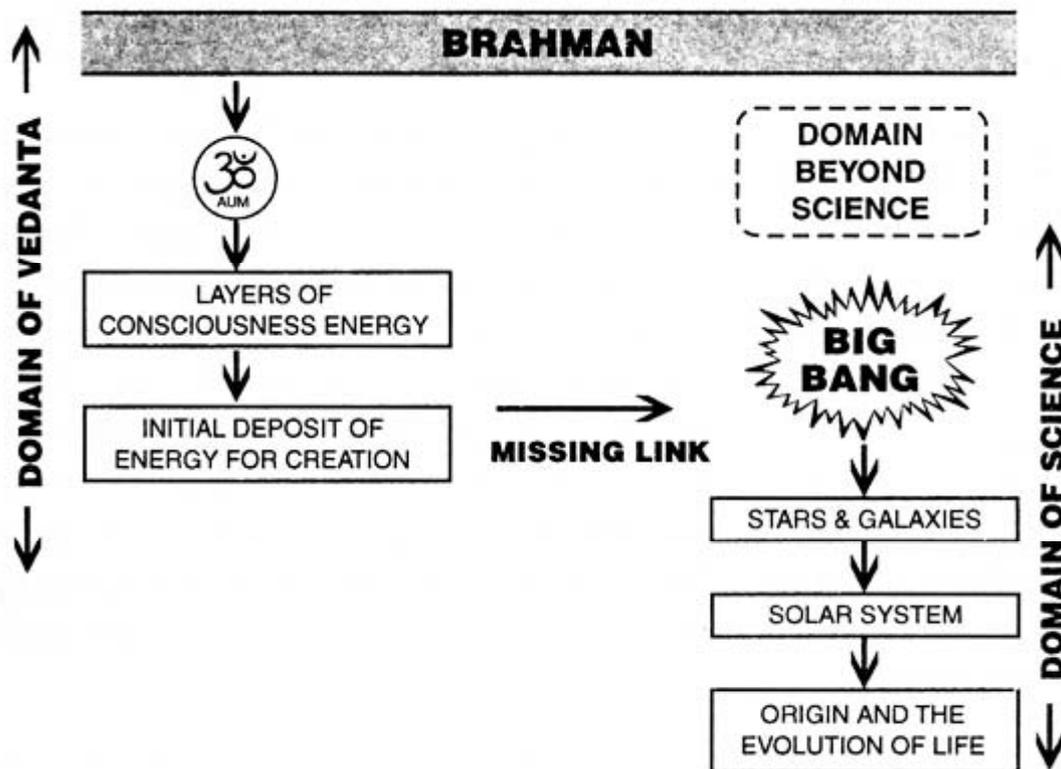


ABBILDUNG 1: Die obige Abbildung aus dem innerhalb des Textes erwähnten Buch *“Message of the Lord“* (Botschaft des Herrn) zeigt in einer Gegenüberstellung die Schöpfungs-Version des Vedanta auf der einen Seite und auf der anderen Seite die der modernen Wissenschaft. Der Vedanta verhilft uns (bis zu einem gewissen Grade) zu einem Verständnis dessen, was dem Urknall vorausging, nämlich dem Punkt, an dem uns die Wissenschaft im Dunkeln lässt. Dagegen füllt die Wissenschaft durch zahlreiche Details jene Stellen aus, an denen der Vedanta verblasst. Es ist, als würden zwei Personen dieselbe Straße entlang gehen, wobei beide vom jeweils entgegengesetzten Ende aus gehen.

Jede der beiden Personen verfügt über ein ziemlich klares Bild der Strecke, die sie bereits zurückgelegt hat, doch eine vollkommene Beschreibung des Weges fehlt, da sich die beiden Wanderer nicht begegnet sind. Werden sie jemals zusammenkommen? Dies ist eine interessante Frage, über die wir nachdenken sollten! Eines ist jedoch an dieser Stelle klar: Während der Vedanta die Wissenschaft weder ablehnt noch über sie die Nase rümpft, tun viele Wissenschaftler die Aussagen des Vedanta als reine Spekulation ab. Es scheint, als würde übermäßige Rationalität mitunter zu falschen Annahmen führen, was auch im Falle von Aberglauben zutreffen soll!

Nun haben wir also diese beiden Versionen – die der Wissenschaft und die des Vedanta. Inwieweit ist dies hilfreich für uns? Das wollen wir als nächstes erforschen. Hilfreich ist dabei zu wissen, dass beide, der Vedanta wie auch die Wissenschaft, sich darin einig sind, dass unser Universum einen Anfang hat. Des Weiteren sind

sich beide einig, **das das Universum aus einem Energie-Reservoir hervorging, das bereits vor der Schöpfung/vor dem Urknall existierte**, welche Bezeichnung man auch immer wählen mag. Da haben wir bereits einen Pluspunkt. Danach allerdings wird es schwierig, die Wissenschaft und den *Vedanta* auf einen Nenner zu bringen, da sie beide unterschiedliche Sprachen zu sprechen scheinen und es daher ziemlich schwierig ist, beide in Einklang miteinander zu bringen. Es gibt allerdings ein Kriterium, das uns erlaubt, „beide an denselben Tisch“ zu bringen, nämlich die lebendige Materie.

Wenn wir über UNENDLICHKEIT diskutieren wollen, müssen wir es zuerst in den Begriffen AUSSEN und INNEN tun, und dabei zeigen, dass es in Wahrheit keine zwei sondern nur eins gibt; genauso wie es, wenn man aus einem Auto aussteigt, kein Vorne und Hinten in dem Sinne mehr gibt, wie es war, als man noch innen saß.

Die Evolution des Universums gemäß der Wissenschaft

An dieser Stelle kann es hilfreich sein, wenn wir uns einige meiner früheren Ausführungen wieder ins Gedächtnis rufen, was Sie aus nachstehenden Erläuterungen ersehen können.

In Abbildung 2 sehen wir eine schematische Darstellung der Evolution des Physikalischen Universums, entsprechend wissenschaftlicher Auffassung. Als erstes gibt es da den Urknall, aus dem Materie hervorgeht, sich zunächst allmählich in die verschiedenen Elementar-Teilchen entwickelt, welche dann ihrerseits als Atome zusammenkommen ... diesen Prozess habe ich im Detail bereits in zahlreichen vorangegangenen Artikeln von H2H geschildert. Der wichtige Punkt im Zusammenhang mit dem, was wir nun erörtern wollen, ist das Erscheinen des Menschen, als die Zeit dafür reif war.

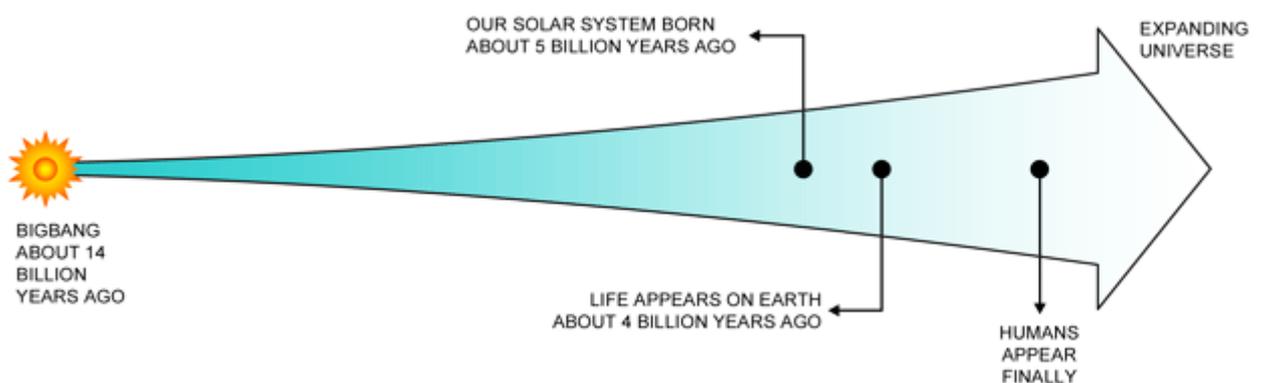


Fig 02

ABBILDUNG 2: Dies ist eine schematische Darstellung der Zeitlinie, so wie sie von einer Person gesehen wird, die lediglich bekannte, beobachtete und überprüfte Fakten schildert. Für diese Person beginnt die Zeit mit dem Urknall, den Zeitpunkt, als das Baby-Universum geboren wurde. Allmählich dann, im Verlauf von Milliarden von Jahren konsolidierte sich Materie zu Sternen. Danach gab es viele Generationen von Sternen, die sich wiederum zu Galaxien, etc. ansammelten.

Während dieses Prozesses, der überall im Kosmos stattfand, wurde schließlich in einem Winkel unser Sonnensystem geboren. In diesem Sonnensystem gibt es Planeten, von denen einer natürlich unsere Erde ist. Auf dieser Erde erschien vor etwa vier Milliarden Jahren Leben in primitivster Form. Wie und warum? Niemand weiß es, aber Leben erschien einfach. Danach entwickelte es sich in vielfältige Lebewesen von zunehmender Komplexität. Was treibt diese Evolution voran?

Vielleicht geschah alles wie von Charles Darwin geschildert. Schließlich – beinahe schon am Ende der Evolutionskette – erschien der Mensch. Gleich den niedrigeren Lebewesen besitzt er jene erstaunliche Fähigkeit zur "Bewusstheit", doch im Menschen ist diese "Bewusstheit" etwas ganz

Besonderes. Der vorliegende Artikel der Serie „Die Erforschung der Unendlichkeit“ dreht sich im Wesentlichen um diesen Punkt!

Was ist nun so bedeutend am Erscheinen menschlicher Wesen auf einem winzigen Planeten, namens Erde, der, gleich Milliarden von Sternen, in einer Galaxie, genannt „Milchstraße“, um seine Achse rotiert. Übrigens ist die Milchstraße auch wieder nur eine von Milliarden von Galaxien.

Das Besondere daran ist, dass der Mensch nicht nur – wie auch alle anderen Lebewesen – fähig ist, sich seiner selbst bewusst zu sein, sondern etwas weit Höheres besitzt, nämlich Bewusstsein. Dieses Bewusstsein hat zwei Aspekte, von denen einer den Menschen befähigt, sich der „äußeren Welt“ bewusst zu sein, und der andere ihm ermöglicht, einer „inneren Welt“ bewusst zu sein.

Ich habe absichtlich die beiden Formen von Bewusstsein in Anführungszeichen gesetzt, denn auf gewisse Weise weisen sie auf etwas hin, was ich früher im Text als das ÄUSSERE und das INNERE bezeichnet hatte. Ich möchte auch hervorheben, dass die „Unendlichkeit“ mit beiden – dem ÄUSSEREN wie auch dem INNEREN verbunden ist. Nun muss ich nur beide mit einander verbinden und ein klares Bild schaffen, damit die vielen Zweifel, die sich sicherlich bei Ihnen eingestellt haben, ausgeräumt werden. Doch zuvor bitte ich Sie, Abbildungen 3 und 4 zu betrachten, die ebenfalls einen Rückblick auf einen der früheren Artikel dieser Serie darstellen.

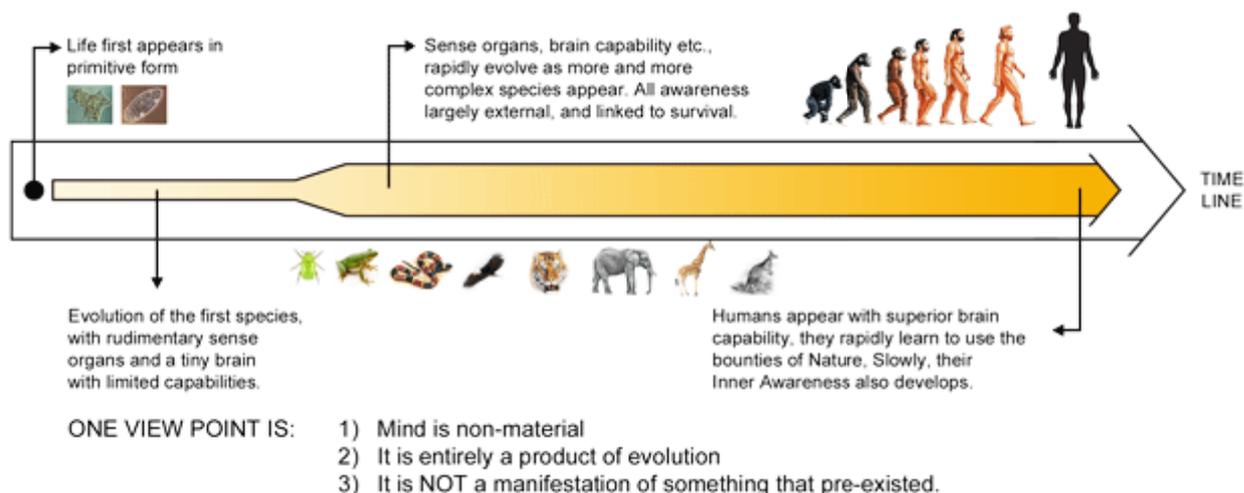


Fig 03

ABBILDUNG 3: Dieses Schema soll Auffassung # 1 darstellen, auf welche Weise sich „Bewusstheit“ oder die Fähigkeit bewusst zu sein unter den Lebewesen entwickelt hat.

Sicherlich werden Sie bemerkt haben, dass die obige Darstellung über die Entwicklung von Bewusstsein/Bewusstheit **keinen** Bezug zu Gott, Atman, etc. aufweist. In dieser Form repräsentiert sie die Auffassung der modernen Wissenschaftler. Wie ändert sich dieses Bild nach der Auffassung des Vedanta? Betrachten Sie hierzu bitte Abbildung 4.

Das Erlühen von Bewusstsein in der Schöpfung

- 1) Reines Bewusstsein ist Gott, war daher bereits vor der Schöpfung existent.
- 2) Das Universum wird geboren und entwickelt/entfaltet sich vor (auf) einem stets gegenwärtigen und unveränderlichen Hintergrund von Bewusstsein.
- 3) Das gesamte Universum ist in seinem Evolutionsprozess stets von Bewusstsein durchdrungen, welches sich in seiner ganzen Fülle manifestiert, und zwar im Menschen durch a)

ein hohes Maß an Kreativität und b) höchste Tugenden.

ABBILDUNG 4: *Der Hintergrund in (a) ist eine symbolische Darstellung des unendlichen und ewigen Atman/Reinem Bewusstsein. Auf diesem Teil der Darstellung gibt es keine Zeit, da der Atman ewig und jenseits von Zeit ist. Betrachten Sie nun (b). Hier sehen wir den Hintergrund wieder, doch überlagert von einer Zeitlinie, welche den Urknall, das Hervorgehen unbelebter Materie, etc. zeigt. An einer anderen Stelle wird das Sonnensystem geboren, die Erde gebildet, usw.*

Darstellung (c) ist eine Vergrößerung hiervon, und auf dieser Vergrößerung sehen wir das Hervorgehen von Leben, die sukzessive Evolution der Artenvielfalt und schließlich das Erscheinen des Menschen. Bitte beachten Sie, dass in dieser Darstellung die Zeitlinie auf einem „Hintergrund fließt“. Dieser „Hintergrund“ ist von größter Bedeutung, da er auf nicht wahrnehmbare Weise die Evolution beeinflusst und lenkt! Weitere Details hierzu können dem Haupttext entnommen werden.

Prajna = Reines Bewusstsein = Atma = Brahma = WAHRES SELBST = DAS WIRKLICHE ICH = GOTT

Am Anfang gab es nur den Atman/Gott. Dann kam die Schöpfung, deren Entstehen aber Gott oder den Atman keineswegs verschwinden ließ. Vielmehr existierte der abstrakte, formlose Gott weiterhin, und die Schöpfung, die sich gemäß Gottes Willen vollzog, geschah vor einem Hintergrund – nämlich dem Atman/Gott. **Damit wird gesagt, dass der Atman/Gott als unsichtbarer Hintergrund auch im Verlauf der gesamten Evolution von sowohl unbelebter Materie als auch Lebewesen stets existent blieb. Gleichzeitig wurde jeder kleinste Teil des Universums, welcher in Erscheinung trat - angefangen vom Atom bis hin zu den Galaxien, von der Ameise bis hin zum Elefanten - vom Atman/Gott durchdrungen.** Deshalb sagt Swami, dass Gott nicht nur in allem, überall, allezeit stets gegenwärtig ist, sondern Er betont auch mit Nachdruck, dass in der Tat **nichts existiert außer Gott.**

Wir wollen uns dies gut einprägen!

Ist ein Berg Gott? Sami sagt: JA!

Ist der Wind Gott? Swami sagt: SELBSTVERSTÄNDLICH!

Ist das Feuer Gott? Swami sagt: WAS SONST SOLLTE ES SEIN? HABT IHR DEN *BRAHMAARPANAM SHLOKA* VERGESSEN?

Und so könnte man weiter fortfahren. Alles lässt sich ganz einfach auf einen Nenner bringen.

- Zu Anbeginn gab es nur den abstrakten, formlosen Gott, welcher manchmal als Nirakara Brahman oder wiederum auch als Atma/Atman bezeichnet wird.
- Eines schönen Tages (zu welchem Zweck auch immer) sagte Gott: „Möge es ein Universum geben!“
- Daraufhin entstand ein Universum, das als winziges „Baby“ geboren wurde und sich dann allmählich nicht nur zu gigantischen Ausmaßen entwickelte, sondern in sich auch eine Vielfalt von Objekten, unbelebte wie auch belebte, barg.
- Alle diese vielfältigen Objekte spielen darin gemäß dem göttlichen Beschluss ihre individuellen Rollen.
- Um jedoch ihre entsprechenden Rollen spielen zu können, benötigen sie Fähigkeiten, Kraft, besondere Talente, usw. Gott hat jeden einzelnen je nach Anforderung mit dem Nötigen ausgestattet.
- So hat zum Beispiel das Elektron, um seiner Rolle gerecht zu werden, eine kleine Masse und eine negative (elektrische) Ladung erhalten.
- Ebenso wurden der Luft eine Rolle und besondere Kräfte zugeteilt, die sie befähigen, sich in große

Höhen zu erheben oder mit rasender Geschwindigkeit daherzufegen, wenn diese Rolle gerade angesagt ist.

- Wie Krishna Arjuna erklärte, hat jede einzelne Entität im Universum eine klar vorgezeichnete Rolle zu spielen. Wir mögen uns dessen vielleicht nicht bewusst sein, aber das ist ohne Bedeutung, denn Gott weiß es, und diese Entität erfüllt lediglich ihre Aufgabe.
- Wir haben nun herausgefunden, dass im Zentrum vieler Galaxien höchst mysteriöse energiegeladene Schwarze Löcher als gewaltige „Maschinen“ mit unvorstellbarer Gravitationskraft wirken. In der Tat hatten wir bis vor kurzem keine Ahnung, dass so etwas überhaupt existiert. Und dennoch gibt es sie schon seit langer, langer Zeit.
- Die Energie dieser außerordentlichen Schwarzen Löcher stammt von Gott, auch wenn wir allerlei Gleichungen aufstellen können, mit denen ihre Kraft erklärt werden soll.
- Gleichungen sind gut und nützlich; sie helfen uns in begrenztem Umfang innerhalb des Rahmens der Physik (d. h. im Bereich von Raum und Zeit).
- Doch die Wissenschaft sagt uns nicht, wer diese Schwarzen Löcher dorthin gebracht hat, wer ihnen diese gewaltige Energie gab, etc. Egozentrische Wissenschaftler tun solche Fragen als irrelevant, töricht und als ein Zeichen von Unwissenheit und Dummheit ab.

Die Weisen dagegen sagen: „Am Ende des Tages müssen wir zugeben, dass das, was die Schwarzen Löcher tun, nur einen winzigen Bruchteil der grenzenlosen Macht Gottes widerspiegelt.“

- All dies wird in wunderbaren (aber wenigen) Worten von Lord Krishna im 10. Kapitel der Bhagavad Gita erklärt.
- Die Essenz aller Betrachtungen ist, dass Gott überall im Universum gegenwärtig ist.
- Hoch entwickelte Seelen würden sagen; „Wenn ich einen schönen Pfau betrachte, sehe ich in der Tat Gott, der mir Seine Schönheit in einem Pfau zeigt. Wenn ich einen wundervollen Sonnenaufgang betrachte, sehe ich darin Gott, der kommt, um mir mit Seiner strahlenden Herrlichkeit einen besonderen *Darshan* zu geben. Sie sehen als erstes Gott und dann erst eine äußere materielle Hülle.
- Gewöhnliche Sterbliche wie wir würden sagen: „Die Schönheit eines Pfaus ist nur eine Reflektion der Schönheit Gottes.“ Ähnlich wäre der Sonnenaufgang (lediglich) eine Erinnerung an die Herrlichkeit Gottes, usw.
- Das eine ist ein „aktiver“ Anblick, das andere dagegen ein „passiver“ Anblick. Beide stehen allerdings im Einklang mit dem Vedanta und zeigen lediglich den Stand der spirituellen Evolution eines Menschen.

Ich hoffe, Sie haben alles, was bisher erläutert wurde, in sich aufgenommen. Eines wird sehr deutlich, nämlich dass wir als Einzelne zwar mit einem menschlichen Körper ausgestattet sind, doch an einem spirituellen Maßstab gemessen, unterscheiden wir uns zweifellos von einander. Einige mögen hoch spirituell sein, andere dagegen so gut wie gar nicht.

Nun werde ich ziemlich abrupt die „Gangart“ wechseln und Sie tief in die Lehre des Vedanta hineinführen, indem ich Sie um Aufmerksamkeit für ein Thema bitte, über das Swami vor vielen Jahren zu sprechen pflegte – allerdings nicht mehr in jüngster Zeit – nämlich die drei Bewusstseinszustände des Menschen.

Abbildung 5 soll zum besseren Verständnis dieses Konzeptes verhelfen; daher bitte ich Sie, die Darstellung genau zu betrachten.

Die drei Zustandsebenen unseres Seins

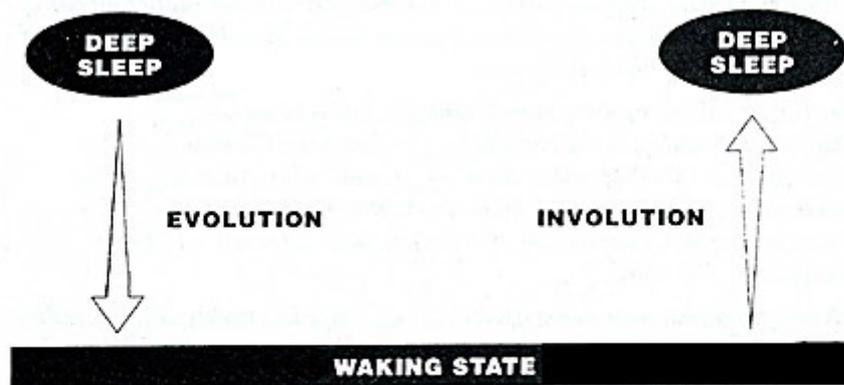


Fig. 5. This figure schematically portrays the transformation from the deep-sleep state to the waking-state, and vice versa. The former leads to the evolution of "i" feeling or ego and the latter to its dissolution. The deep-sleep or the *Prajna* state is the source from which wakefulness originates and the sink into which it dissolves. As would be discussed shortly, *Vedanta* strikes a parallel between this and what happens in the Cosmos itself.

Text unterhalb der schematischen Abb. 5: Diese schematische Darstellung zeigt den Übergang vom Zustand des Tiefschlafs zum Zustand des Wachbewusstseins – und umgekehrt. Ersterer führt zur Evolution des „Ich“-Empfindens bzw. des Egos und Letzterer zu dessen Auflösung. Der Zustand des Tiefschlafs, Prajna genannt, ist jene Quelle, in dem der Wachzustand seinen Ursprung hat und in dem er sich wieder auflöst, wenn er darin versinkt. Wie gleich gezeigt werden soll, zieht der Vedanta eine Parallele zwischen diesen Vorgängen und dem, was im Kosmos geschieht.

Abbildung 5: Dies ist eine schematische Darstellung der zwei Formen von Bewusstsein/Bewusstheit, welche im Menschen aktiv sind. Wir bezeichnen sie als Übergeordnetes Bewusstsein und Untergeordnetes Bewusstsein. Genau genommen entspricht eine derartige Unterscheidung nicht der Realität, sie dient lediglich dazu deutlich zu machen, dass wir Menschen uns des AUSSEN wie auch des INNEN bewusst sein können. Weitere Erläuterungen sind im Haupttext zu finden.

Die Darstellung wird am besten verständlich, wenn man zu Swamis Ausführungen zu diesem Thema zurückkehrt, die Er in früheren Jahren hierzu machte: Der Mensch erfährt während seines Lebens drei Seinszustände, nämlich (i) den Wachzustand, (ii) den Traumzustand und (iii) den Tiefschlaf. Die ersten beiden bedürfen keiner näheren Erläuterung, doch zwischen Zustand (ii) und Zustand (iii) zu differenzieren, könnte hilfreich sein. In Zustand (ii) schläft eine Person, aber sie träumt. Natürlich sind wir alle ausnahmslos damit vertraut. In Zustand (iii) allerdings schläft die Person so tief, dass sie nicht einmal mehr träumt. Man könnte diesen Zustand mit einer Bewusstlosigkeit vergleichen, was übrigens der Fall ist, wenn jemand entweder durch Schock (mental oder physisch) das Bewusstsein verliert. Was als Untergeordnetes Bewusstsein bezeichnet wurde, bezieht sich auf die oben geschilderten Situationen. Anhand dieser Ausführungen wird nun Abbildung 5 leichter verständlich sein.

Die drei Seinszustände erscheinen im Übergeordneten Bewusstsein

Was hat es mit dem Übergeordneten Bewusstsein auf sich? In erster Linie ist es die Grundlage, ohne die es kein Untergeordnetes Bewusstsein geben kann. Folglich ist Letzteres ein Zweig oder Abkömmling von Ersterem. So weit, so gut – doch was ist dieses Übergeordnete Bewusstsein eigentlich, und weshalb ist es so wichtig? Darauf werden wir als nächstes eingehen, denn hier liegt der Schlüssel zu dem Thema, das wir nun erörtern wollen.

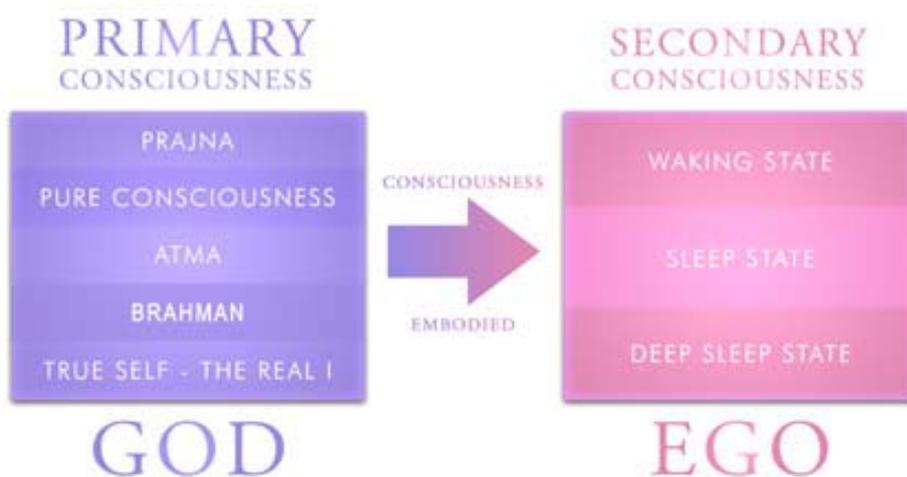
Lassen Sie uns mit dem Übergeordneten Bewusstsein beginnen, da es im *Vedanta* einen zentralen Platz einnimmt. Vielleicht wäre alles viel einfacher für Sie, wenn ich sagte, dass jenes Bewusstsein, welches ich als Übergeordnetes Bewusstsein bezeichne, dasselbe ist wie *Prajna* oder Reines Bewusstsein im *Vedanta*.

Prajna = Reines Bewusstsein = Atman = Brahman = DAS WAHRE SELBST = DAS WIRKLICHE 'ICH' = GOTT!

Ich fürchte, ich habe Sie hier überfordert! Doch machen Sie sich keine Gedanken. Die Sache ist nicht so erschreckend, wie sie aufs Erste aussehen mag.

Im Klartext gesagt: Dieses Übergeordnete Bewusstsein ist der *Atman*, der in einem bestimmten (lebenden) Menschen wirkt - in der Sprache des *Vedanta Jivatma* genannt.

Dieses Reine Bewusstsein wirkt wie ein Treibstoff, der die „Maschine“ Untergeordnetes Bewusstsein antreibt, welche in Betrieb sein kann, wie z.B. im Wachzustand, im Leerlauf (wie im Traumzustand) oder völlig abgeschaltet (wie im Tiefschlaf). Und – denken Sie bitte daran: Selbst wenn das Auto in der Garage steht und der Motor abgeschaltet ist, gibt es immer noch Treibstoff im Tank. Ebenso ist das Übergeordnete Bewusstsein immer „eingeschaltet“, d.h. der Atmische Aspekt ist nie „außer Funktion“.



Noch eine letzte Anmerkung, bevor ich unser heutiges Treffen beende, die Ihnen sagen soll, weshalb ich all diese Punkte erörtert habe. Im Wesentlichen ging es mir darum, Ihre Aufmerksamkeit auf Folgendes zu lenken: Was wir als Bewusstsein bezeichnen, ist in Wirklichkeit ein Aspekt des *Atman*. Wenn wir also nach der Unendlichkeit suchen, müssen wir uns mit dem Bewusstsein befassen – daran führt kein Weg vorbei.

- Aus praktischen Erwägungen haben wir die Bezeichnungen des AUSSEN und des INNEN gewählt, so als gäbe es zwei unterschiedliche Entitäten.
- In ihrer Wirkungsweise und einem einfacheren Verständnis zuliebe mögen sie verschieden scheinen, doch in Wirklichkeit bilden sowohl das AUSSEN wie auch das INNEN einen Teil derselben Universalen Entität.
- Das oben erwähnte Übergeordnete Bewusstsein ist jener Aspekt der Totalität, der uns hilft, auf das AUSSEN konzentriert zu bleiben.
- Jedoch vermag das Untergeordnete Bewusstsein nicht ohne das Übergeordnete Bewusstsein zu existieren, welches in der Tat die Grundlage von allem ist (siehe die oben angeführte Spirituelle Gleichung).

Hinsichtlich der Frage der Wahrnehmung kann das nachstehende einfache Beispiel hilfreich sein. Nehmen wir an, Sie stehen neben Ihrem Auto und betrachten Ihre Umgebung. Im vollen 360° Radius können sie alles sehen.

Jetzt steigen Sie ins Auto ein und lassen sich auf dem Fahrersitz nieder. Vor sich haben Sie die Windschutzscheibe, durch die Sie erkennen können, was sich VOR Ihnen befindet. Möchten Sie aber sehen, was HINTER Ihnen ist, müssen Sie einen Blick in den Rückspiegel werfen.

In anderen Worten: In dem Moment, in dem Sie das Auto besteigen, gibt es ein VORN und HINTEN, doch außerhalb des Autos besteht beides nicht. Ebenso entsteht die ganze Angelegenheit mit dem AUSSEN und INNEN erst, wenn sich der *Atman* verkörpert, nicht aber, wenn er „frei“ ist!

Zusammenfassend ist zu sagen: Wenngleich die UNENDLICHKEIT unabhängig existent ist (d. h. Gott, der stets gegenwärtig ist), dreht sich das ganze Thema darum, wie der *Jivatma* (der einzelne Mensch, Anm.d.Ü.), der eine Verkörperung der Unendlichkeit ist, mit dem Begriff „Unendlichkeit“ umgeht und wie er sie wahrnimmt.

Der *Vedanta* bringt alles auf einen Nenner. Vielleicht soll ich in späteren Artikeln noch etwas zu diesen komplexen Themen sagen. Doch zwischenzeitlich hege ich die Hoffnung, dass Ihnen verständlich ist, dass wir – **um über die UNENDLICHKEIT sprechen zu können – zuerst die Begriffe AUSSEN und INNEN zu Hilfe nehmen müssen und dann erst aufzeigen können, dass es in Wirklichkeit keine zwei, sondern nur eine Realität gibt. Ebenso wie es nach dem Verlassen des Autos weder ein VORN noch ein HINTEN gibt, im Gegensatz zur Situation, wo man sich im Wageninneren befindet!**

Für heute schließe ich meine Ausführungen, allein schon deshalb, um Ihnen weiteres Kopfzerbrechen zu ersparen. Das tue ich schon deshalb, weil sich auch in meinem Kopf alles zu drehen begonnen hat!

Alles Gute bis zum nächsten Mal. Jai Sai Ram.

Liebe Leserinnen und Leser, wie gefallen Ihnen die Artikel dieser Serie? Bitte teilen Sie uns Ihre Meinung mit, indem Sie an h2h@radiosai.org schreiben. Bitte nennen Sie auch Ihren Namen und Ihr Land. Vielen Dank, dass Sie sich Zeit hierfür nehmen.



SPIRITUELLE FRAGEN UND ANTWORTEN

Teil 11

Prof. G. Venkataraman



Seit **Heart2Heart** im Jahr 2003 ins Leben gerufen wurde, haben Leser auf der Suche nach Antworten auf eine Vielzahl spiritueller Fragen wiederholt an uns geschrieben. Mitunter beantworteten wir die Fragen in H2H in Form von themenbezogenen Artikeln. Jedoch gibt es noch viele, die einer sorgfältigen und detaillierten Erläuterung bedürfen. Darüber hinaus erreichten uns in jüngster Zeit viele Fragen zu Themen im Zusammenhang mit Spiritualität und persönlichem Wachstum.

Wir haben alle Fragen gesammelt und sorgfältig nach Begriffen geordnet. Prof. G. Venkataraman hat angeboten, alle Fragen in einer klar strukturierten und systematischen Form in einer Serie bei Radio Sai, wie auch in H2H, zu beantworten. Auf diese Weise bleiben alle Antworten auf unserer Website eine feste, stets verfügbare Informationsquelle zu spirituellen Fragen.

Der vorliegende Artikel ist ein auf die Radioserien mit gleichem Titel abgestimmtes Transkript. Besuchen Sie uns bitte bei www.radiosai.org/qa, um die Gespräche anzuhören oder von unserer Website herunter zu

ALLES ÜBER KARMA – Teil-2

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prashanti Nilayam. Der „Fragentüte“ haben wir für diese Ausgabe zwei Fragen entnommen, mit denen wir uns bereits früher befasst hatten. Ich werde aber trotzdem nochmals auf sie eingehen, damit eventuelle restliche Unklarheiten ausgeräumt werden können. Danach werde ich mich mit neuen Fragen befassen.

Die ersten beiden Fragen lauten:

FRAGE 1: Ist Gott der Ewige Handelnde oder der Ewige Zeuge? Wann greift Er in das Schicksal des Menschen ein?

FRAGE 2: Was ist das Gesetz von Karma und was bedeutet Wiedergeburt?

Wie ich bereits bei früherer Gelegenheit gesagt habe, gibt es in letzter Konsequenz nichts außer Gott. Dies bedeutet, dass alles, was wir hier in dieser Welt als Vielfalt sehen, in Wirklichkeit Gott in unzähligen Verkleidungen ist. Gleichzeitig **BESITZEN** diese unzähligen Verkleidungen eine erfahrbare Wirklichkeit, mit der wir uns befassen **MÜSSEN** und die wir uns einprägen müssen. Angesichts dieser Tatsache betone ich nochmals, dass die Frage, ob Gott dieses oder jenes ist, **völlig** von der jeweiligen Person abhängt.

Jeder Mensch ist dem Ego ausgesetzt, was zu einem gewissen Grad unvermeidlich ist. Daher „drückt“ der Mensch – je nach Situation, bewusst oder anderweitig veranlasst – den Ego-Auslöser. Ist das der Fall, so erscheint Gott als der Ewige Zeuge. Nun mögen Sie fragen: „Wieso?“ Die Antwort ist einfach. Eine Person sagt in egoistischer Haltung: „Mein Erfolg kommt nicht von irgendwoher; ich habe hart dafür gearbeitet.“ Oder: „Das ist mein hart verdientes Geld, und folglich kann ich damit verfahren, wie mir beliebt“, usw. In diesen Fällen spricht deutlich das Ego. **Beharrt** eine Person auf dieser Haltung – und viele tun dies – so sagt Gott. „Na schön, wenn Du den Kredit dafür einstreichen möchtest, dann bitte! Es sei dir erlaubt, dich in der Tat für den Handelnden zu sehen. Was Mich anbelangt, so werde ich einfach nur beobachten, was du machst.“ In diesem Fall ist Gott der Ewige Zeuge, und Er nimmt diese Rolle aufgrund der Wahl ein, die diese Person getroffen hat. Es ist wichtig sich im Klaren darüber zu sein, dass Gottes „Rolle“ vom Menschen bestimmt wird, **nicht** aber von Gott!

Text innerhalb der Darstellung: Ich bin ein hochbegabter Mensch! Durch harte Arbeit habe ich die Position erreicht, in der ich mich nun befinde. Weshalb sollte ich mir über weniger Begünstigte Gedanken machen? Wenn sie hart arbeiten, gelangen sie ebenfalls dort hin. Ich werde keinen Pfennig Steuern mehr bezahlen, nur damit Arme aus dem Elend gezogen werden. Ich verdiene das Geld, und so kann ich es verwenden, wie ich will. Das „System“ belohnt harte Arbeit, nicht aber Faulheit. Das ist der Lauf der Welt. Ich habe die Regeln nicht aufgestellt, es war die Gesellschaft. Ich richte mich lediglich danach.

Ich hoffe, es ist Ihnen klar, dass es nur einen Handelnden geben kann. Wenn der Mensch Anspruch darauf erhebt, der Handelnde zu sein, dann bleibt er im Fahrersitz. Hat er diese Rolle gewählt, kann er sich nicht beklagen, wenn „die Fahrt“ rau und holprig wird, und dann sagen: „O Gott, warum tust Du mir dies an? Was habe ich verkehrt gemacht, etc.?“ Nimmt eine Person den Fahrersitz ein und hat einen Unfall, muss sie auch als Fahrer die Verantwortung übernehmen – das ist selbstverständlich. Ebenso kann eine Person nicht, wie so viele das gerne möchten, den Kredit für jeglichen Erfolg beanspruchen und ein Mordgeschrei erheben und Gott anklagen, wenn die Dinge eine ungünstige Wende nehmen. Man kann nicht beides haben, und genau das ist es, was ich hier klarstellen möchte. Ich denke, das ist nicht schwer zu begreifen.

Betrachten wir nun die Situation, wenn eine Person alles (die guten wie die schlechten Ergebnisse) Gott überlässt und sich Gott vollkommen hingeeben hat. Swami hat übrigens erklärt, was mit „vollkommener Hingabe“ gemeint ist; u. a. bedeutet es, dass wir ohne „Einschränkungen“ auf die Rolle des Handelnden verzichten und sie Gott überlassen. In diesem Fall übernimmt der Herr die Rolle des Handelnden. Und wenn Er dies tut, entgehen wir vielen Gefahren, die uns anderenfalls begegnet wären.

Kurzum – die Frage, welche Rolle von Gott gespielt wird, wird **in der Tat von uns festgelegt, NICHT** aber von Gott, wie wir im Allgemeinen annehmen. Dies ist ein entscheidender Punkt, und ich hoffe, dass Sie verinnerlichen, was ich Ihnen hier vermitteln möchte. Bitte beachten Sie, dass die von Gott eingenommene Rolle unverrückbar bleibt, sobald wir einen bestimmten Standpunkt bezogen haben, sei es den des Handelnden oder desjenigen, der sich Gott ohne Wenn und Aber hingibt.

Was aber meistens geschieht, ist, dass die Menschen automatisch in die Rolle des Handelnden schlüpfen und sich unweigerlich mit dieser Rolle identifizieren, wenn sie erfolgreich sind. Trifft dies zu, nimmt Gott die Rolle des Zeugen ein. Wir können von Gott allerdings keinen Rollentausch erwarten, wenn uns der Erfolg plötzlich im Stich lässt. Doch das erwarten die Menschen, aber es ist nicht zulässig! Ich hoffe, dass dies verständlich für Sie ist.

Gott wird Seine Rolle **nur** dann ändern, wenn wir imstande sind, uns Ihm **bedingungslos** zu überantworten, so wie *Vibhishana* (Ravanas Bruder, Anm.d.Ü.) sich Rama vollkommen hingeeben hat (im ehrwürdigen Epos „Ramayana“). Das heißt also unmissverständlich: Wir können den *status quo* nicht beibehalten und dabei Gott bitten, Seine Haltung unseren Annehmlichkeiten anzupassen. Das ist weder möglich, noch zulässig! Lassen Sie mich nun zur zweiten Frage übergehen; sie lautet:

Text innerhalb der Darstellung: *Gott hat mir einen starken Geist und Körper geschenkt. Es steht Ihm zu, diese als Instrumente zur Erhebung und zum Wohle der Menschheit zu einzusetzen. Selbst wenn ich hart arbeite, bin ich mir dessen bewusst, dass Gott es ist, der arbeitet; daher bringe ich Ihm meine Dankbarkeit dar. Gottes Plan für mich sieht Hilfe für jene vor, die nicht in der Lage sind, sich selbst zu helfen. Für meine Bedürfnisse, sofern sie in bescheidenem Rahmen bleiben, wird immer gesorgt sein. So geschieht es ganz einfach. Nicht ich habe die Regeln aufgestellt, sondern Gott. Ich befolge sie lediglich demütig und überlasse mich Seiner Führung.*

Was ist das Gesetz von Karma, und was bedeutet Wiedergeburt?

Auch dieses Thema hatte ich bereits früher behandelt. Nachstehend gebe ich einen kurzen Überblick dessen, was ich seinerzeit dazu gesagt hatte. Das Gesetz des *Karma* ist nichts anderes, als das, was Swami wiederholt als **Reflektion, Reaktion und Wiederhall bezeichnet**. Das heißt, wir tragen die Verantwortung für alle unsere Handlungen und müssen auch entsprechend unserer vergangenen Handlungen die Konsequenzen tragen. Haben wir etwas Gutes getan, erwerben wir Verdienst, genannt *punyam*, weshalb sich später in unserem Leben gute Dinge ereignen werden. Haben wir jedoch negative Spuren hinterlassen, erhalten wir Minuspunkte, genannt *papam*, die sich natürlich in irgendeiner Form von Strafe auswirken werden.

Reflektion, Reaktion, Resonanz. Das heißt, dass wir für jede unserer Handlungen verantwortlich sind und wir die Folgen davon tragen müssen, die von der Art unserer vergangenen Taten abhängen.

Der Mensch erwirbt also Plus- wie auch Minuspunkte. Wann bekommt er die Quittung dafür? Die Antwort lautet: Die Konsequenzen können sich in einem Fall über einen langen Zeitraum hinziehen, in einem anderen Fall werden sie beinahe unmittelbar wirksam, ein anderes Mal mit Verzögerung, die wiederum eine kurze oder auch lange Zeit bedeuten kann. Die meisten Menschen verstehen dies bis zu einem gewissen Grad. Doch wodurch sich die meisten Menschen „unfair“ behandelt fühlen, ist der „Übertrag des Kontostandes“, d.h. dass die Begleichung nicht im gegenwärtigen, sondern erst in einem späteren Leben erfolgt.

Das Problem entsteht folgendermaßen: **Da gibt es zum Beispiel eine Person, die in jeder Hinsicht ein guter Mensch ist, sehr rechtschaffen lebt, usw. Doch diese Person macht schwere Zeiten durch, ihr Leben ist mit vielfältigen Problemen beladen. Der Vedanta zieht zur Erklärung der Schwierigkeiten eines Menschen die vergangenen karmischen Schulden heran, die beglichen werden müssen.** Doch viele können diese Tatsache nicht akzeptieren und argumentieren: „Weshalb sollte ich jetzt so leiden? Ich bin jetzt gut und kann nicht für etwas zur Rechenschaft herangezogen werden, was mich jetzt nicht betrifft!“ Der Hauptgrund für diese Haltung liegt darin, dass die Menschen selten erkennen können, dass sich ihre Verantwortung über etliche Leben hinweg erstreckt. Sie argumentieren: „Wie kann ich sicher sein, dass es überhaupt eine Wiedergeburt gibt? Das ist ein Ammenmärchen! Ich akzeptiere es nicht. Das Leben ist unfair, Gott ist unfair“, usw.



Ich fürchte, dies ist eine Tatsache, von der ich nicht jeden so ohne weiteres überzeugen kann. Ich kann nur sagen, dass es **laut Swami einen „Übertrag des Kontstandes“ gibt, worauf Er viele Male hingewiesen hat!**

Swami sagt (in der Tat): „Wenn ein Mensch stirbt, nimmt er nichts mit sich außer einer unsichtbaren Halskette, die aus *Papam* (Vergehen, Sünde) und *Punyam* (Verdienst) besteht. Und wenn dieser Mensch wieder geboren wird, bringt er nichts mit sich, außer dieser unsichtbaren Halskette, die ein Rechenschaftsbericht seiner Verbindlichkeiten aus der Vergangenheit ist.! Das ist die Art und Weise, wie das Schicksal arbeitet, und es ist **nicht möglich**, etwas daran zu ändern. Wer sich von dieser Kette befreien will, muss Swamis Lehren befolgen – das ist alles!“

So lautet die göttliche Aussage und Anordnung, wobei ich es belassen möchte.

Wollen wir nun die nächste Frage betrachten, die einer ganz anderen Kategorie angehört. Übrigens steht diese Frage, wie auch alle folgenden, im Zusammenhang mit Gott. Nachstehend nun die erste Frage dieser neuen Themenreihe.

FRAGE: Weshalb inkarniert Gott, anstatt Seine Botschafter zu senden?

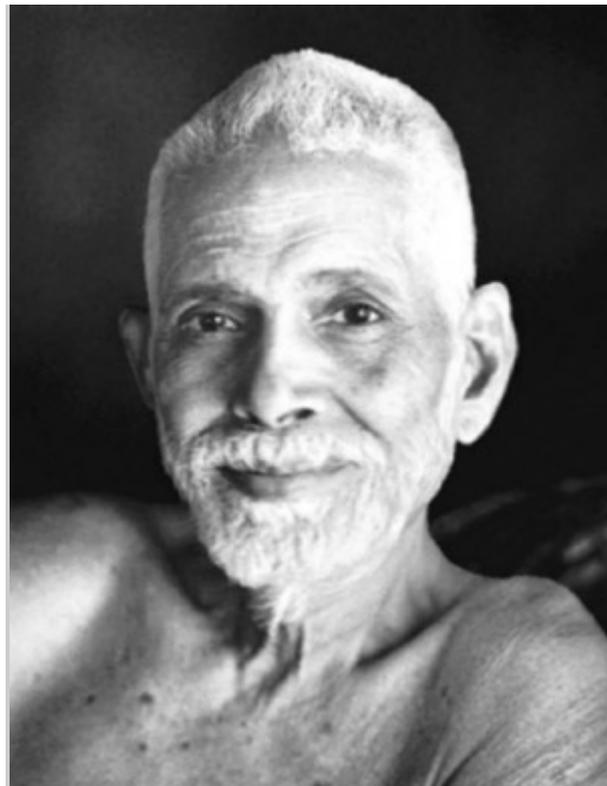
Ich weiß nicht, wer diese Frage eingereicht hat, die ich persönlich sehr interessant finde. Eigentlich gefällt es Gott, Botschafter zu senden. In der Tat sendet er eine ganze Reihe Botschafter, und man kann sie überall antreffen. **Jeder Heilige und jede untadelig lebende, gottgefällige Person ist ein/e Botschafter/in Gottes. So betrachtet findet man Botschaften in allen Glaubensrichtungen.** Was ich damit sagen möchte, ist: Es gibt Heilige im Christentum, unter den Moslems, vor allem Sufis, hoch ehrwürdige buddhistische Mönche, usw. Üblicherweise ist der Radius ihrer Bekanntheit ziemlich klein, aber mit Gewissheit werden sie ihrer Aufgabe gerecht.

Wenn das Befolgen von Dharma ein absolutes Tief erreicht hat oder nahe daran ist, dann sagt Gott wahrscheinlich: Lediglich Botschafter zu senden, ist offensichtlich nicht ausreichend, und es ist an der Zeit, dass Ich Selbst erscheine.“

Obwohl Gott diese „Spirituellen Ärzte“ ständig sendet, entfalten die Menschen ein besonderes Talent, sehr leicht auf Wege abzugleiten, die **nicht** im Einklang mit *Dharma* stehen. Ich möchte hier anmerken, dass Gott sogar Seinen Sohn Jesus sandte, und Sie können selbst beurteilen, inwieweit Jesu Lehren heutzutage befolgt werden, selbst von Menschen, die sich Christen nennen. Als erstes müssen wir also festhalten, dass Gott unentwegt Seine Botschafter sendet. Nach einer gewissen Zeit aber zeigt sich, dass dies nicht genügt und weitaus mehr erforderlich ist. **Wenn das Befolgen von Dharma ein absolutes Tief erreicht hat oder nahe daran ist, sagt Gott wahrscheinlich: „Lediglich Botschafter zu senden, ist offensichtlich nicht ausreichend, und so ist es an der Zeit, dass Ich Selbst erscheine.“**

Um den Unterschied begreifen zu können, müssen wir einige wesentliche Tatsachen zur Kenntnis nehmen. Betrachten wir zum Beispiel einen Heiligen wie Ramana Maharshi. Er war zweifellos ein einzigartiger Botschafter, und die Menschen strömten in Scharen zu seinem *Darshan*. Doch was seine Lehren anbelangt, wandte sich Ramana – da diese sich weitgehend um *Advaita*, die Philosophie des Monismus drehten – hauptsächlich an eine Schicht ausgewählter Sucher, die vorwiegend der intellektuellen Ebene angehörten. In anderen Worten: Sein „Kreis“ war – wenn ich so sagen darf – begrenzt.

Dem gegenüber wollen wir nun betrachten, was geschieht, wenn Gott als *Avatar* inkarniert. Lassen Sie mich mit Lord Rama beginnen. Aus historischer Sicht liegt die Avatarschaft von Rama weit zurück. Doch welchen Einfluss hat Rama sogar heute noch! Reiche, Arme, Gebildete und Analphabeten – die ganze Skala gehört zu den Anhängern von Rama. Dasselbe gilt für Krishna, dessen Anhängerschaft nun sogar international ist!



Die Wirkung, die ein *Avatar* hervorruft, kann man am besten an Swamis Leben sehen. Wie Er selbst einmal in einer Ansprache sagte – und hier gebe ich Seine Worte sinngemäß wieder – wenn Gott in menschlicher Gestalt erscheint, haben die Menschen Gelegenheit, Gott wirklich zu sehen (in Bezug auf Seinen *Darshan*). Vielleicht wird ihnen sogar die Berührung oder *Pada Namaskar* (Berühren der Füße – *Sparshan*) gestattet. Und einige wenige Glückliche erhalten sogar die Möglichkeit, mit Ihm zu sprechen (*Sambhashana*).

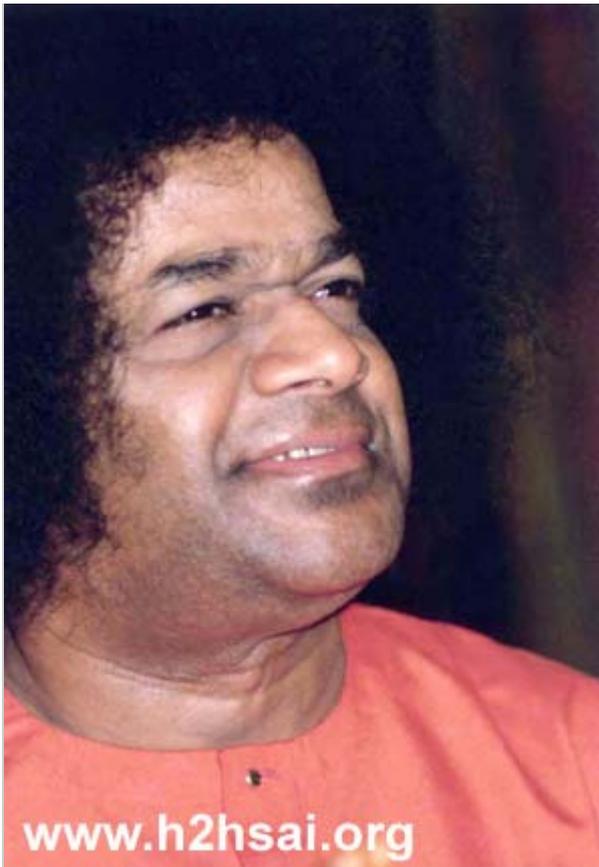
Sie sehen also, *Darshan*, *Sparshan* und *Sambhashan* sind **nur dann** möglich, wenn Gott als *Avatar* inkarniert. Gott möchte diese Segnungen erweisen, weshalb Er von Zeit zu Zeit in menschlicher Gestalt erscheint – natürlich dann, wenn die Zeit dafür reif ist. Haben wir nicht selbst gesehen, wie Swami sich selbst jetzt, mitunter völlig unerwartet, unter die Menschenmenge begibt und dadurch grenzenlose Freude unter den Devotees auslöst!

Doch weit mehr noch als *Darshan*, *Sparshan* und *Sambashan* gewährt Gott. Wenn Er als *Avatar* auf die Erde kommt, erhalten die Menschen eine konkrete Chance, Gott **sogar** auf vielfältige Weise zu dienen.

Ich selbst bin ein Beispiel dafür. Braucht Swami mich? Keineswegs, doch in Seinem großen Mitgefühl hat Er mir eine Gelegenheit gegeben, hier zu dienen – eine Gelegenheit zur Erfüllung (Erlösung) meines Lebens. Und andere, die dies sehen, sagen: „He, ich bin besser qualifiziert als er, warum sollte ich mich nicht auch um eine Chance bemühen?“ So suchen auch andere eine Möglichkeit, und auch sie werden belohnt, usw.

Kurz gesagt: Wenn Gott als *Avatar* erscheint, bedeutet dies für die Menschen eine unmittelbare Chance, Ihm zu dienen. Ich bin ein Fan von klassischer süd-indischer Musik, bekannt als „Carnatic Music“. Die tragende Säule dieses Musikstils ist zweifellos der Heilige Tyagaraja, der sein ganzes Leben damit verbrachte, Ramas Lobpreis in Form von Ihm gewidmeten Liedern zu singen.

Jedes seiner Lieder strahlt seine Liebe zu Rama aus und seine Sehnsucht nach einem flüchtigen Anblick von Rama. Immer wenn ich eine Komposition von Tyagaraja höre, sage ich mir unweigerlich: „Wie gesegnet bin ich doch! Ich habe nichts getan, um all die Gnade, die ich empfangen, zu verdienen. Tyagaraja dagegen hat so viel geleistet, aber kaum jemals einen flüchtigen Anblick des Herrn erhalten!“



Was ich damit hervorheben will, ist, dass die jetzige Zeit wirklich außergewöhnlich ist, nicht wegen der unzähligen wissenschaftlichen oder technischen Errungenschaften, deren Zeugen wir alle sind, nicht wegen des enormen Anstiegs des Lebensstandards, dessen sich viele Menschen erfreuen können, etc., sondern deswegen, **weil Gott jetzt hier auf der Erde unter uns wandelt und so oft über viele Dinge von großer spiritueller Bedeutung zu uns spricht.**

Der weitaus bedeutendste Aspekt von Gottes Inkarnation als Mensch ist die Tatsache, dass Er für alle da ist, d.h. die **gesamte Menschheit ist inbegriffen. Hier unterscheidet sich die Inkarnation Gottes in menschlicher Gestalt völlig vom Erscheinen von Botschaftern.**

Alle kommen zu Swami, die Reichen und die Armen, die Gebildeten und die Analphabeten, Menschen aller Glaubensrichtungen, usw. Nicht nur das – bis vor kurzer Zeit, als Swami häufig verreiste und viele Orte besuchte, mischte Er sich unter die Menschenmassen – unter Alte, Behinderte und sogar Gefangene. Und noch mehr. Er antwortet jedem auf eine ganz spezielle, nur für diesen Menschen bestimmte Art und Weise. Krishna sagt, dass Er

jedem Menschen exakt entsprechend dessen Haltung Ihm gegenüber antwortet. Auch Swami sagt etwas Ähnliches: „Einem Kind gegenüber bin ich ein Kind“, usw. Ich bin sicher, Sie alle haben davon schon gehört.

Daraus ist ersichtlich, dass Gott in Menschengestalt vieles vollbringt, was Seine Botschafter kaum tun. Um hier in alle Einzelheiten zu gehen, steht mir jedoch nicht genügend Zeit zur Verfügung. Auf jeden Fall aber möchte ich auf die vielen Lektionen hinweisen, die Swami über kostenlose Erziehung, kostenlose Gesundheitsfürsorge, etc. lehrt. Von größter Bedeutung jedoch ist, wie schon Krishna sagt, dass Gott als *Avatar* erscheint, um die Menschen **in erster Linie in einer unschätzbar kostbaren spirituellen Lektion, die für alle bestimmt ist**, zu unterweisen - und der *Avatar* lehrt auf eine ganz besondere Weise.

Rama zum Beispiel vermittelte Seine Lehre von *Sathya* (Wahrheit), *Dharma* (Rechtem Handeln) und verantwortungsbewusster Regentschaft ausschließlich durch Seine Lebensweise. Die Wirkung, die sie ausübte, war so kraftvoll, dass die Menschen selbst heute noch von *Ramaraja* (König Rama) als einem Vorbild für die ideale Gesellschaft sprechen. Auch Krishna vermittelte die göttliche Botschaft auf Seine eigene Weise. Die enge Beziehung, die Er zu den Pandavas herstellte, zeigt deutlich, dass Gott – wenn ein Mensch von Leid und Elend heimgesucht wird – **stets** zur Seite stehen und helfen wird, den Schmerz zu lindern. Was Swami anbelangt, so vermittelt Er die göttliche Botschaft wieder auf andere Art und mit der ihr eigenen „Würze“, wenn ich so sagen darf.

Was ich konkret ausdrücken möchte, ist Folgendes: Das Grundübel für die meisten der heutigen Probleme, die übrigens gewaltige Ausmaße angenommen haben, ist der übergroße Mangel an Liebe, die Armut an Liebe. Und zweifellos gibt es nur ein wirksames Gegenmittel - selbstlose und reine Liebe. Natürlich wollen die meisten Menschen nichts davon hören, denn reine Liebe erfordert Opfer-(bereitschaft), und wer möchte schon Opfer bringen?

Ungeachtet dessen bewegt Swami sich auf einem Weg - an den nur wenige glauben - unerschütterlich durchs Leben, und während Er dies tut, beweist Er immer wieder, dass Liebe die einzige annehmbare Option ist, die wir haben, wenn wir Konflikt, Gewalt, etc. vermeiden wollen.

Ich glaube, ausreichend erläutert zu haben, weshalb Gottes gelegentliches Erscheinen auf der Erde unweigerlich einen immensen Unterschied bedeutet. Was uns anbelangt, sollten wir uns als überaus glücklich und gesegnet betrachten, nicht nur als Zeitgenossen des *Avatars* zu leben, sondern auch die (goldene) Gelegenheit Seines *Darshans*, etc. zu haben.

Lassen sie mich nun eine andere Frage aufgreifen.

FRAGE: Weshalb kommt Gott auf die Erde, wenn ohnehin alles gemäß dem Gesetz des Karma geschehen muss?

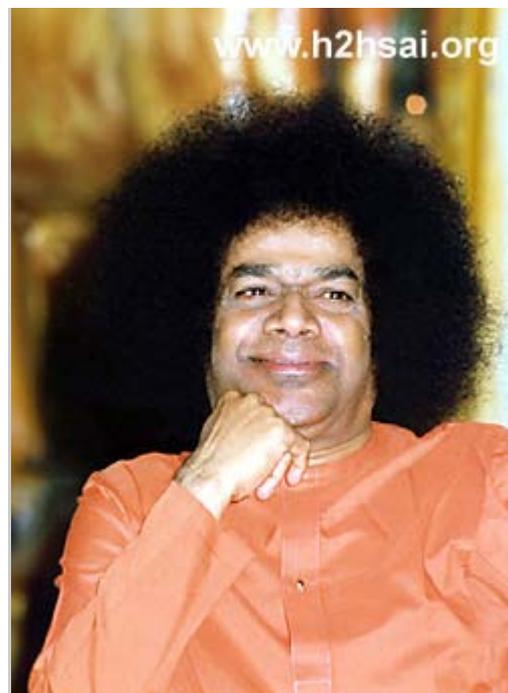
Diese Frage wurde bereits teilweise im Zusammenhang mit einigen, früher gestellten Fragen beantwortet. Jedenfalls werde ich der besseren Einprägsamkeit halber die Frage aufgreifen und so gründlich wie möglich - wenngleich in wenigen Worten - beantworten. Als erstes möchte ich anmerken, dass, wie ich bereits früher deutlich machte, Gott nicht auf der Erde erscheint, um sich mit dem Karma einzelner Menschen oder individueller Angelegenheiten zu befassen. Was der karmischen Bestimmung unterliegt, wird im Großen Ganzen entsprechend deren Gesetzmäßigkeit ablaufen. Dann erhebt sich die Frage: „Wirkt sich die Inkarnation Gottes in irgendeiner Weise auf *Karma* – individueller oder sogar kollektiver Art – aus?“

Dies ist eine durchaus berechtigte Frage. Wenn wir Krishnas Leben – oder selbst das des gegenwärtigen *Avatars* – betrachten, erkennen wir Folgendes: Im Allgemeinen greift der *Avatar* nicht in individuelles *Karma* ein, denn der „Ausgleich dieser Konten“ wird entsprechend dem angesammelten *Karma* zugelassen. Aber trotzdem **hilft der Avatar den Menschen, ihr Karma oder Schicksal, wie auch immer man es nennen will, mit Tapferkeit zu (er)tragen**. Dies wird deutlich im Fall der Pandavas. Die Pandavas hatten viel Leid zu ertragen. Ich weiß nicht, ob alles auf *Karma* zurückzuführen war, doch es ist möglich. Tatsache ist, dass Krishna durch alle Widrigkeiten und Schläge hindurch an der Seite der Pandavas war und ihnen half, das Leid zu ertragen, dem sie unentwegt ausgesetzt waren. Es gibt in diesem Zusammenhang eine bekannte Bitte, die Kunti, die Mutter der Pandavas, an Krishna richtete: „Krishna, bitte sende uns ständig Schwierigkeiten, denn sie werden dafür sorgen, dass ich unentwegt an Dich denke.“

Zurück zu Swami: Lassen Sie mich zwei Begebenheiten schildern.

Die erste hörte ich, als Swami sie vor Jahren den Studenten erzählte. Damals hielt Er für gewöhnlich mit den Studenten in Brindavan nach den *Bhajans* abendliche Treffen ab; hier nehme ich Bezug auf die berühmten „Trayee-Treffen“ (*Trayee Brindavan* ist Sai Babas Aschram in Whitefield, einem Vorort von Bangalore, Anm.d.Ü.). Bei einem dieser Treffen sprach Swami über einen Devotee, der vor langer Zeit zu Ihm kam und Ihm treu ergeben diente. Dieser Mann hatte allerdings ein aufbrausendes Temperament und eine böse Zunge. Swami ermahnte ihn wiederholt, seinen Zorn und sein beleidigendes Wesen unter Kontrolle zu bringen. Doch der Mann war einfach nicht imstande dazu und machte sich viele Leute zum Widersacher.

Eines Tages wurde der Mann sehr krank und bettlägerig. Er benötigte dringend Hilfe, doch nur wenige boten ihre Hilfe an. Die Lage wurde immer schlimmer, und so betete der Mann ohne Unterlass zu Swami. Inzwischen hatte – auf der weltlichen Ebene – die Nachricht Swami erreicht. Swami reagierte auf die Mitteilung und besuchte diesen Mann sogar in seinem Zimmer. Sein Zustand war äußerst bemitleidenswert; er war nicht nur sehr schwach, sondern lag in der Tat in seinem Urin und Kot. Zusätzlich floss Eiter aus seinen Wunden, und es gab niemanden, der ihm auch nur ein Glas Wasser reichte. Als dieser Mann Swami sah, weinte er bitterlich. Swami tröstete ihn, säuberte ihn und gab ihm alle erforderliche Hilfe und Fürsorge.



Der Mann sagte:

„Swami ich liebte Dich so sehr und arbeitete mit solcher Treue und Leidenschaft für Dich. Sieh, was jetzt aus mir geworden ist! Verdiane ich dieses Schicksal?“ Swami streichelte den Mann liebevoll und antwortete sanft: „*Bangaru* (wörtlich: „Gold“, ein Mensch, der einem lieb und teuer ist) du liebtest Mich, und in Antwort darauf bin Ich hierher gekommen. Doch erinnere dich – viele Male ermahnte Ich dich, deinen Zorn zu zügeln, und warnte dich vor dessen bitteren Konsequenzen, doch du hast Meine Worte nie beachtet. Die Qualen, die du jetzt erleidest, sind die Konsequenzen davon.“

Das ist *Karma*, und Swami warnt uns alle immer wieder davor; und dennoch hören nur wenige auf Seine Worte. Übrigens zitiert Kasturi in einem seiner Texte Swamis Aussage über *Karma* wie folgt: ‚Es gleicht einem Bluthund aus der Hölle!‘ Das sind starke Worte.

Gottes Erscheinen auf der Erde dient nicht dem Auslöschung von *Karma*, wenngleich Er dies in einigen wenigen Fällen tut. Gott kommt als *Avatar*, vor allem um uns allen eine bedeutende spirituelle Lehre zu vermitteln, die u. a. auch davon handelt, wie wir *Karma* zu vermeiden können.

Einige Menschen sagen: „Das ist ja alles schön und gut, aber ist Gott nicht sehr mächtig? Weshalb kann Er *Karma* nicht unwirksam machen?“ In der Tat setzt Gott in einigen seltenen Fällen *Karma* außer Kraft. Lassen Sie mich im Zusammenhang mit einer Begebenheit, deren Zeuge ich vor vielen Jahren war, ein Beispiel nennen. Der Abend-*Darshan* war vorüber, und Swami rief eine ganze Reihe Devotees zum Interview. Die Glücklichen betraten mit strahlenden Gesichtern den Interviewraum. Nach geraumer Zeit, als das Interview beendet war, öffnete sich die Türe wieder, und nacheinander verließen alle den Raum. Zuletzt kam Swami, wobei Er sich wie gewöhnlich Sein Gesicht mit dem Taschentuch abtupfte.



Zwei der zum Interview Gerufenen waren im Rollstuhl. Auch sie verließen den Raum wieder, natürlich in ihrem Rollstuhl. Dann wandte sich Swami einem von ihnen zu mit den Worte: „Steh auf! Sei unbesorgt, nichts wird geschehen, steh einfach nur auf und geh!“ Und Wunder über Wunder – der Mann stand unter lautem Applaus auf. Swami stützte diesen (älteren) Mann und forderte gleichzeitig zwei weitere Personen auf, dem Mann behilflich zu sein, zu seinem Platz zurück zu kehren. **Swami gab Anweisung, den Rollstuhl fort zu schaffen, indem Er sagte, dieser würde nun nicht mehr benötigt! Swami fügte noch hinzu: „Dieser Mann war seit vierzehn Jahren als Folge eines Unfalls gelähmt. Heute kann er gehen!“**

Wir starrten wie gebannt auf diese Szene; uns fiel förmlich der Unterkiefer herunter. Ich fragte mich: „Und was ist mit dem anderen Mann?“ Nichts geschah. Am nächsten Morgen wurde dieser Mann im Rollstuhl wieder zum Interview gerufen, und so dachte ich: ‚O, dieser Mann gehört wohl zur „Morgenschicht“. Ich erwartete, dass er beim Verlassen des Interviewraums gehen würde, doch nichts dergleichen geschah. Im Gegenteil, bis heute – circa vierzehn Jahre später – ist er immer noch im Rollstuhl! Dieser Devotee hat sich völlig an seine Behinderung angepasst.

Wir sehen also – das *Karma* der einen Person wurde gelöscht, doch das der anderen Person nicht. Uns mag all dies seltsam und unlogisch anmuten, aber in Wirklichkeit ist es nicht so. Swami sieht nicht nur die Gegenwart (die wir in der Regel in Betracht ziehen), sondern Er sieht auch die Vergangenheit und die Zukunft. In jedem einzelnen Fall handelt Er **im besten Sinne** der jeweiligen Person. So habe ich viele Fälle gesehen, in denen

Krebs gelöscht wurde und die betroffene Person noch Jahrzehnte lang lebte. Es gibt auch Fälle, in denen Krebs nicht völlig gelöscht, sondern nur eine kleine Erleichterung gewährt wurde, doch schließlich folgte der Tod, wenngleich mit einer kleinen Verzögerung. Aber in fast allen solcher Fälle waren die Schmerzen des Krebsleidens, die wirklich schrecklich sein können, aufgehoben. Gott wendet also zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene Methoden für einzelne Menschen an.

In wenigen Worten: **Gottes Erscheinen auf der Erde dient nicht dem Auslöschen von *Karma*, wenngleich Er dies in einigen wenigen Fällen tut. Gott kommt als *Avatar*, vor allem um uns allen eine bedeutende spirituelle Lehre zu vermitteln, die u. a. auch davon handelt, wie wir *Karma* zu vermeiden können.** Ich hoffe, dies ist für Sie alle klar verständlich.

Nun, das ist alles für heute. Ich hoffe, Sie können aus diesem Treffen etwas für sich beziehen und freue mich, wenn Sie sich wieder unserer nächsten Sendung „Spirituelle Fragen und Antworten“ anschließen.

Jai Sai Ram.

(Fortsetzung folgt)

Liebe Leserinnen und Leser, wie gefällt Ihnen diese Serie? Ist sie in irgendeiner Form eine Hilfe für Sie? Haben Sie spirituelle Fragen, die einer Erläuterung bedürfen? Bitte zögern Sie nicht, uns unter h2h@radiosai.org zu schreiben und nennen Sie Ihren Namen und Ihr Land. Danke, dass Sie sich Zeit hierfür nehmen.



DIE UNWIDERSTEHICHE UND SEHNSÜCHTIGE ERFAHRUNG

Teil 1

Mr. Brahmananda Panda

Mr. Brahmananda Panda war ein bekannter Parlamentarier aus Orissa (ein Staat im Osten Indiens), der zehn Jahre lang als Mitglied des Parlamentes in Neu Delhi tätig war (1968-78). Einst ein Ungläubiger, verwandelte er sich in einen treuen Devotee, nachdem er durch mysteriöse Umstände im Jahre 1966 zu Sai geführt wurde. Seit dieser Zeit unternahm er mehrere Reisen in Seine Göttliche Gegenwart und wurde dann in den Folge-Jahren zu einem wertvollen Instrument in Seinen Händen. Er diente mehrere Jahre als erster Vorsitzender der Sri Sathya Sai Seva Organisation, Orissa, bis er 1996 verstarb. Er war ein exzellenter Schriftsteller und Redner.

Der vorliegende Artikel ist ein Auszug aus seinem Buch "Raso Vai Shah (ER ist Süße allein)". Wir fahren in der nächsten Ausgabe von H2H mit einem weiteren Auszug fort.

Kann ich jemals die unbezahlbar freudvollen Momente vergessen, in denen es mir vergönnt war in der Gegenwart des Herrn zu sein?

Durchdrungen von Seiner Liebe

Es war im Jahr 1976. Ich besuchte Puttaparthi während des Guru Purnima Festes, um einem Treffen aller indischer

SSO-Präsidenten beizuwohnen. Guru Purnima war am 11. Juli und ich kam am Nachmittag des 10. Juli in Prashanti Nilayam an. An diesem Abend, gegen 17.00 Uhr, führte Dr. Bhagavantam den Vorsitz bei einem Treffen der SSO-Koordinatoren der indischen Staaten, als Baba mitten in unsere Diskussion kam und uns segnete. Am nächsten Tag weihte Baba die Easwaramma High School ein und Sai Nagar, eine Kolonie für Ausgestoßene, die mit Swamis Segen vom Sri Sathya Sai Central Trust gebaut wurde. Dann verteilte Baba eigenhändig an jede Familie Kleider und einige wesentliche Utensilien.



Am 12. Juli erlaubte Baba mir *padanamaskar* zu nehmen und am 13. materialisierte Er *vibhuti* für mich. Ich war im siebten Himmel und genoss jeden einzelnen Moment der Göttlichen Aufmerksamkeit. ‚Was gab es noch zu wünschen‘, dachte ich bei mir. Als Baba mich also eine kurze Zeit später in den Mandir zitierte, wusste ich nicht, dass mir ein aufrüttelnder, unverhoffter Glücksfall Seiner Gnade bevorstand.

Als ich drinnen war, fragte mich Swami:

Wie kann ich angemessen beschreiben, wie ich mich in diesen zeitlosen Momenten fühlte? Wenn die Gottheit des Schlafes zu mir gekommen wäre und mir allen Reichtum des Himmels für eine kurze Ruhepause angeboten hätte: Ich hätte ohne darüber nachzudenken abgelehnt. Der Eine, für den die Menschen ein Leben nach dem anderen in Buße verbringen, saß in meiner Nähe! Je ängstlicher ich war, ihn zu berühren, desto näher rückte Er mir! Manchmal, wenn Baba sich zu Dr. Bhagavantam beugte, so als ob er ihm etwas sagen wollte, beugte er sich so über mich, dass mein Gesicht komplett mit Seinem Haar bedeckt war! Der Duft, der von Seinem Wesen ausströmte, würde selbst Rosenblätter beschämen. Diesen zarten Duft einzusatmen, hieß pure Freude einatmen.



"Wann wirst Du abreisen?"

"Herr, wann immer Du es erlaubst", antwortete ich.

"Komm, gehen wir nach Brindavan. Von dort kannst du nach Delhi zurück. Ich fahre morgen recht früh am Morgen. Fahre du hinter mir."

"Ja, Herr", sagte ich hingerissen.

Ich nahm *padanamaskar* und kam heraus, mein Herz hüpfend vor Freude.

An diesem Abend kam Mr. Kutumba Rao zu meinem Zimmer und bat mich, für drei Tage Kleidung

einzupacken und pünktlich zum *Suprabhatam* (Morgengebet) vor dem Mandir zu erscheinen.

Eine Mischung aus Ekstase und Ängstlichkeit

Mein Mind war in einem Zustand unbeschreiblicher Freude und Ängstlichkeit. In der vergangenen Nacht hatte ich wegen meines zu hohen Blutdrucks kein Auge zugemacht. Wenn mich also in dieser Nacht der Schlaf überkäme und ich nicht um drei Uhr morgens wach würde, könnte ich nicht rechtzeitig fertig sein. Babas Auto würde nicht mal eine Sekunde auf mich warten. Wem also konnte ich trauen, mich um drei Uhr zu wecken?

Der einzige Ausweg aus diesem Dilemma war, die ganze Nacht wach zu bleiben. Ich wusste, dass ich ein großes Risiko einging, doch einzuschlafen; und so beschloss ich, wach zu bleiben, indem ich den Korridor auf und ab ging!

Als dann am nächsten Morgen das *Omkar* in der Bhajan-Halle anging, stand ich mit einem kleinen Kofferchen vor dem Tempel. Mein Mind war sehr frisch, aber meine Augen brannten wild aufgrund der Erschöpfung. In der kühlen Morgenbrise fühlte ich, dass ich, wenn ich mich irgendwo hinlegen würde, sofort in tiefsten Schlaf sinken würde.



Baba kam am Ende des *Omkar* heraus und stand ein oder zwei Minuten lang auf der Veranda in dem gedämpften Licht. In der morgendlichen Stille und dem weichen Licht, strahlte Er eine sanfte, himmlische Aura aus. Ehrfürchtig und inspiriert füllte sich mein Herz mit Liebe und Gebet.

Baba saß auf dem Rücksitz des Autos. Ich saß neben ihm mit Dr. Bhagavantam auf meiner anderen Seite. Auf dem Beifahrersitz saß Mr. Chakravarthy, der damalige Kämmerer des Anantapur Distrikts (derzeit Sekretär des Aschrams Prashanti Nilayam).

Das Auto setzte sich in Bewegung.

Die ätherische Reise

Wie kann ich angemessen beschreiben, wie ich mich in diesen zeitlosen Momenten fühlte? Wenn die Gottheit des Schlafes Selbst zu mir gekommen wäre und mir allen Reichtum des Himmels für eine kurze Pause angeboten hätte: Ich hätte ohne darüber nachzudenken abgelehnt. Der Eine, für den die Menschen ein Leben nach dem anderen in Buße verbringen, saß in meiner Nähe! Je ängstlicher ich war, ihn zu berühren, desto näher rückte Er mir!



Manchmal, wenn Baba sich zu Dr. Bhagavantam beugte, so als ob Er ihm etwas sagen wolle, beugte er sich so über mich, dass mein Gesicht komplett mit Seinem Haar bedeckt war! Der Duft, der von Seinem Wesen ausströmte, würde selbst Rosenblätter beschämen. Diesen zarten Duft einzuatmen hieß, pure Freude einatmen.oy.

Um ungefähr sieben Uhr am Morgen nahm unser Auto eine Abzweigung und hielt auf einem freien Gelände am Rande des Waldes. Das Auto hinter uns hielt ebenfalls dort.

Frühstück wurde aus dem Fahrzeug geholt: *Puri, idli, vada, Curry und chutney*. Und um all das noch zu krönen, gab es Kaffee aus einer großen Thermoskanne. Baba nahm nur ganz wenig, aber fütterte uns, bis unsere Bäuche voll waren.

Dann, sobald wir die Reise wieder aufgenommen hatten, sprach Er sowohl über spirituelle als auch über weltliche Angelegenheiten. Er betonte vor allem die Notwendigkeit, tiefes Vertrauen zu Gott zu haben, was allein Freude und Frieden verleihen könne. Dann und wann brachte Er uns sogar mit Seinem einzigartigen Humor zum Lachen.

Der allwissende Geliebte

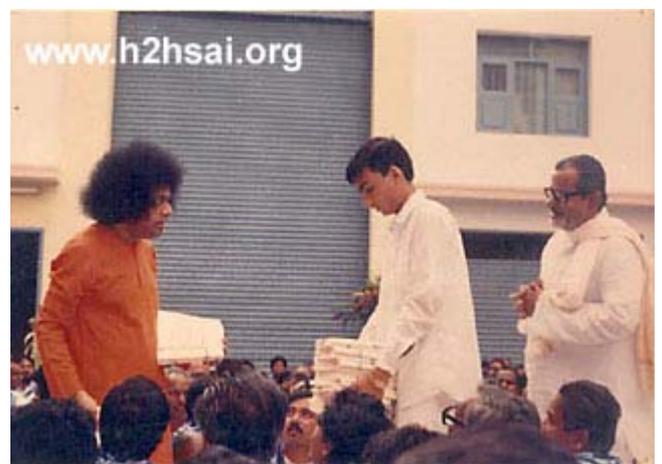
Wir kamen um 8.00 Uhr in Brindavan an. Baba ging die Treppe hinauf in Sein Zimmer, während wir anderen unten blieben. Die Studenten von Babas College kümmerten sich um die Gäste. Als ich dabei war, mich zu erfrischen, wartete ein Junge auf mich mit einer Tasse Kaffee. Er sagte zu mir: "Sie müssen müde sein, ich habe das Bett gemacht. Sie können sich ausruhen." Das klang himmlisch in meinen Ohren! Zu diesem Zeitpunkt zwang ich mich geradezu, meine Augenlider offen zu halten. In dem Moment, in dem ich mich hinlegte, war ich auch schon eingeschlafen.

Ich war in einem solch tiefen Schummer, dass ich noch nicht einmal den Ruf zum Mittagessen vernahm. Später hörte ich, dass Baba Instruktionen gegeben hatte, mich nicht zu wecken. **"Er hat zwei Nächte nicht geschlafen. Weckt ihn nicht auf. Lasst ihn schlafen", hatte Baba gesagt.** Ich stand um vier Uhr am Nachmittag auf und dann kam der Ruf zur Kaffeepause.

Ich ging zu Swami.

Er fragte mich: "Nun, hast Du genug geschlafen?"

"Herr, ich habe seit vielen Tagen nicht mehr so tief geschlafen", erwiderte ich.



Baba sagte: „Dein Blutdruck hat dir den Schlaf in einer Nacht vereitelt. Mein Auto hat dich in der nächsten Nacht davon abgehalten. Deshalb habe ich dich zum Mittagessen nicht geweckt.“ Welch eine Offenbarung Seines grenzenlosen Mitgefühls!

Ich kam nach dem Kaffeetrinken herunter. Am selben Abend weihte Swami das neue Wohnheim für die Studenten ein. Wir alle nahmen unser Abendessen dort mit ihm zusammen ein.

Der Herr kümmert sich ganz und gar um den Devotee, gibt ihm die seltene Freude persönlicher Begegnung und macht ihn allmählich wunschlos. Wenn der Herr zum Devotee kommt, ist Er nicht mehr Shiva, der Herr des Kailash oder Vishnu, der Herr von Vaikuntha oder sogar Parambrahma, Er wird zum Eigentum des Devotees, als Mutter, Vater, Freund, Begleiter.

Abendessen und Freude an der Göttlichen Gesellschaft

Am 15. Juli, bevor ich aus meinem Bett aufstand, war schon ein Junge mit Kaffee da. Es war noch nicht einmal sechs Uhr. Der Aufruf zum Frühstück kam um ungefähr 8.00 Uhr. Die Studenten bedienten Swami und uns Gäste. Baba nahm wahrscheinlich nur ein *idli* und ein *vada*. Auch Dr. Bhagavantam hatte nur ein paar Krümel zum Frühstück gegessen. Aber Mr. Chakravarthy, Swami Karunyananda und ich hielten uns mit nichts zurück.



Baba saß neben uns und spornte uns an, mehr zu essen, während er die kulinarischen Fähigkeiten des Koches pries. Welch mütterliche Fürsorge! Die Erinnerung an den Geschmack dieser *sambar* und *chutney* klingt nach all diesen Jahren immer noch nach. Um neun Uhr ging Baba hinaus, um den Devotees, die in der Bhajan Halle warteten, *Darshan* zu geben. Dann rief er einige Leute zum Interview, nahm *arati* und kam zurück.

Als nächstes sahen wir Baba zum Mittagessen um 13.00 Uhr. Er saß an einem speziellen Tisch, während wir an einem anderen saßen. Mit Reis, Curry und allem anderen zusammen hat Er kaum drei Eßlöffel voll zu Sich genommen. Dann kam Er wieder und beredete uns, doch noch mehr zu essen, wie eine Mutter.

Baba zeigte auf ein Currygericht und sagte zu mir: „Iß dies. Rajmata hat es geschickt.“ Zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits eine zweite Portion davon zu mir genommen. Er fragte mich, wie es schmecke. Ich sagte: „Es schmeckt wie Fisch-Curry.“



[Der Autor war, bevor er zu Swami kam, Nicht-Vegetarier gewesen.]

Er knuffte meinen Rücken und sagte: "Pah! Wie willst du hier Fisch bekommen? Pass auf, ich werde es der Rajmata erzählen."

"Herr", sagte ich, „in unserem Staate kochen die Leute Fisch mit diesen Gewürzen.“

Swami lachte und sagte: "Schmeckt von Ort zu Ort unterschiedlich. Ich bin glücklich, wenn Du gut isst."

Der Zweck, warum ich das alles erzähle, ist, dem Leser die unendliche Tiefe der Spiele des Avatars näher zu bringen. Wenn der Namenlose und Formlose einen Namen und eine Form annimmt und unter uns erscheint, kommt er hinunter auf die menschliche Ebene in einer Art und Weise, dass die Süße Seiner innigen Liebe einen unstillbaren Durst im

Herzen des Menschen hervorruft. Der Herr der Süße (*rasa*) füllt das sehnsuchtsvolle Herz (*rasika*) mit unvergleichlicher Süße.

Der Herr kümmert sich ganz und gar um den Devotee, gibt ihm die seltene Freude persönlicher Begegnung und macht ihn allmählich wunschlos. Wenn der Herr zum Devotee kommt, ist Er nicht mehr Shiva, der Herr des Kailash oder Vishnu, der Herr von Vaikuntha oder gar Parambrahma; Er wird zum Eigentum des Devotees, als Mutter, Vater, Freund und Begleiter.

Liebe Leserinnen und Leser, sollten Sie von jemandem eine ähnlich inspirierende Geschichte gehört haben, lassen Sie uns bitte daran teilhaben. Wir würden sie gerne in dieser Kolumne von >Herz zu Herz< veröffentlichen. Denn schließlich leben unsere Herzensverbindungen von Geschichten über Liebe, Inspiration, innere Werte und Mitgefühl. Sie können an uns schreiben unter der Adresse h2h@radiosai.org.



EIN BEEINDRUCKENDES "HANDWERK" GOTTES

Diese Geschichte erzählt, wie Mr. Narayana Reddy, ein erwachsener Ernährer einer unterprivilegierten Familie, durch einen schicksalhaften Unfall, bei dem seine rechte Hand eine starke und schlimme Verletzung erlitt, fast zum Invaliden geworden wäre; wie ihn dann aber die Göttliche Gnade und die Genialität der Ärzte des Sri Sathya Sai Instituts für Höhere Medizin, Prasanthigram, retteten und ihm ein neuer Lebensabschnitt durch geschenkt wurde. Diese Geschichte wird eure Augen für die Wunder öffnen, die sich still jeden Tag in Babas Krankenhaus offenbaren, wo die subtile Hand Gottes unaufhörlich auf so vielfältige, mysteriöse Weise wirkt.

Narayana Reddy wohnt im Dorf Surarana Palli, das neben der Autobahn liegt, die Anantapur mit Bangalore verbindet. Als er in der Abenddämmerung auf seinem Motorroller nach Penukonda startete, beobachtete er genau einige Kilometer von seiner Wohnstätte entfernt, wie ein Van auf der gegenüberliegenden Seite außer Kontrolle geriet und direkt auf ihn zusteuerte. Reddy riss, um sich selbst zu retten, mit allerletzter Anstrengung den Roller nach links. Doch der Van schien ihn zu verfolgen, schlug schließlich auf den Lenker seines Zweirads auf und warf Reddy von seinem Fahrzeug. Als er in der Ambulanz wieder zu sich kam, plagten ihn quälende Schmerzen in seiner rechten Hand.

Wenn Katastrophen zuschlagen

Reddys rechte Hand bot einen schrecklichen Anblick. Die Handfläche war vom Handgelenk abgetrennt und hing nur noch durch die Haut gehalten an der Hand herunter.

Die Knochen hatten das Fleisch durchbohrt und ragten hervor, während das Blut in Strömen floss. Für Reddy sah es so aus, als habe er Glück gehabt; denn immerhin sei er, bei einem Unfall der tödlich hätte enden können, mit einigen Quetschungen und einem gebrochenen Handgelenk davon gekommen. Doch in der Tat war es nicht so. Reddy musste schnellstens nach Penukonda ins Krankenhaus gebracht werden.

Dort legten sie den Verband an und behaupteten, es würde alles wieder in Ordnung kommen. Die Wunde heilte und als dann der Verband abgenommen wurde, sah meine Hand genauso grotesk wie unmittelbar nach dem Unfall aus.



Die Hand von Narayana Reddy nach dem ersten, vorläufigen Zusammennähen in einem öffentlichen Krankenhaus

"Handfläche und Handgelenk klafften auseinander. Es sah furchtbar ungelenkt und entsetzlich aus; meine Handfläche baumelte am Ende des Handgelenkes herunter. Bei diesem Anblick wurde mir klar, dass ich meine Hand nicht mehr benutzen konnte", sagte Reddy. Die einfachsten Arbeiten und Hausarbeiten konnte er nicht mehr verrichten. „Ich bin Bauer und mit einer unbrauchbaren rechten Hand kann ich meine Landwirtschaft nicht ausführen. Ich kann mich nicht ordentlich baden, nicht einmal essen kann ich mit der rechten Hand.“ Reddy hätte sich bei öffentlichen Zusammenkünften während des Essens versteckt. „Weder einen Becher noch ein Stück Seife konnte ich halten und fühlte mich elend; außerdem war ich besorgt um meine Zukunft und die meiner Familie.“ Seine angetraute Frau half ihm dabei, alle Pflichten zu erfüllen.

Bis zum Hals tief in Not und Schulden

Nun war Reddy nicht nur Invalide geworden, sondern er steckte auch bald in bedrohlichen Schulden. Seine Gesamtschuld betrug Rs.80.000 (annähernd \$1740); das Geld hatte er sich von diversen Leuten geliehen und sein Land lag brach. Er, ein ehemaliger Brotverdiener, war nun eine Last für seine Familie geworden, denn sein Land liegt brach.



Narayana Reddys Leben war nach der Funktionsunfähigkeit seiner Hand zerbrochen.

"Mein Traum war immer, ein guter Vater und Ehemann zu sein und für meine beiden Söhne und meine Frau gut zu sorgen. Als sich der Unfall ereignete, besuchte mein ältester Sohn gerade die 10. und mein jüngerer die 4. Klasse. Doch weil ich nicht auf meinem Hof arbeiten konnte, gab es auch keinen Verdienst; dennoch war ich nicht bereit, einen Kompromiss zu schließen, wenn es um die Zukunft meiner Söhne, meiner Familie ging. Das hatte zur Folge, dass ich Darlehen aufnehmen musste, um meine Kinder weiter zur Schule schicken zu können. Sehr bald schon war ich so tief verschuldet, dass ich keinen Ausweg sah."

Die Ärzte gaben Reddy wenig Hoffnung, dass seine Hand wieder hergestellt werden könnte. Viele von ihnen wiesen ihn mit einem abruptem ‚Nein‘ ab; andere hingegen hörten ihn nur widerstrebend an. Sogar wenn er ihnen eine fette Summe für die Kosten der Operation zahlen würde, sei die Chance einer erfolgreichen Operation gering.

Ein Bekannter von Narayana Reddy erzählte ihm dann von der Orthopädischen Abteilung des Sri Sathya Sai Instituts für Höhere Medizinische Wissenschaften (SSSIHMS), Prasanthigram. Mit schwacher Hoffnung suchte er dieses Krankenhaus auf, aber in der Erwartung, dass sich die Feststellungen der Ärzte der anderen Krankenhäuser wiederholen würden.



Eine unwahrscheinliche Herausforderung für die Chirurgen

"Reddys Handgelenk war völlig in eine Richtung abgeknickt, an dem seine Hand total steif herunterhing", stellte Dr. Kailash Rao, der Chefarzt der orthopädischen Abteilung im SSSIHMS (Krankenhaus) fest und bestätigte: „Mit dieser Hand konnte Reddy keine Tätigkeit ausüben.

Er hatte starke Schmerzen in seiner Hand und er flehte uns an, seine Hand wieder so herzustellen, dass er seinen Lebensunterhalt verdienen könnte; denn er sei der einzig Verdienende in der Familie, die von seinem Einkommen vollkommen abhängig sei. Die Unfallfolgen hatten ihn total zum Behinderten gemacht. Er konnte seine rechte Faust kaum öffnen und schließen“, fügt Dr. Kailash Rao noch hinzu.



Vollkommen Seinem Werk hingegeben – Dr. Kailash Rao, Chefarzt der Abteilung Orthopädie im SSSIHMS, Prasanthigram

Zurück zu geben, was Reddy verloren hatte, schien sich jetzt zu einer extremen Herausforderung zu entwickeln.



Er ist sehr glücklich, in Babas Hospital arbeiten zu dürfen. - Dr. Vasuki, Orthopädischer Chirurg am SSSIHMS.

Dr. Vasuki, auch orthopädischer Chirurg am SSSIHMS, erklärt: "Dies war wirklich ein herausfordernder Fall für uns. Wir haben in der Tat sehr wenige Fälle dieser Art gesehen.

Selbst die sich zur Zeit hier aufhaltenden Gast-Experten waren verblüfft, als sie diesen Fall betrachteten und sagten, es sei eine echte Prüfung unserer Fähigkeiten, diese Hand wieder zum Funktionieren zu bringen; aber einige meinten auch, es sei einfach unmöglich.

Während der Besprechung schlug ein Arzt vor, das Handgelenk in einer fixierenden Lage anzubringen, so würde die Hand wenigstens teilweise funktionieren, auch wenn der Patient am Ende keine Beweglichkeit der Hand ausüben könnte."

Die effektive Ilizarov Methode kommt zur Hilfe

Wie auch immer die Ilizarov Methode brachte Hoffnung. Dr. Kailash Rao und Dr. Vasuki zeigten beide Interesse, diese russische Behandlungsart anzuwenden.

"Wo die restlichen Ideen versagten, war dieses original russische System die Rettung; diese Methode unterscheidet sich grundlegend von der des Westens", legte Dr. Rao dar.



Wie die Ilizarov Methode mit größter Präzision angewendet wurde und mit Seiner Gnade unglaubliche Resultate erzielt wurden.

Bei dem Ilizarov System, erfunden von Prof. Gavril Abramovich Ilizarov, werden Ringe eingesetzt, die durch Drähte stationiert werden. Die Drähte werden durch die Knochen geführt und halten die zu korrigierenden Knochen durch einen Metallring.



Im SSSIHMS hielt Narayan seine Hand für Wochen in einer fixierten Stellung, damit die Ilizarov Methode wirken konnte.

Der Hintergrund dieser genialen Methode, sagt Dr. Rao, sei eine unbeabsichtigte von Prof. Ilizarov gemachte Erfindung und trägt daher seinen Namen.

Diese Ringe und die Kabel erzeugen eine Art Dehnung des Knochens sowie auch des weichen Gewebes. Die Chirurgen können also durch das Manipulieren dieser Ringe die Deformationen allmählich korrigieren. Das Gewebe, das sich dann bildet, wäre von echt biologischer Natur.

Nach Dr. Vasukis Worten muss man sich das so wie die Formation eines Babys im Mutterleib vorstellen. "Ähnlich wie sich ein Kleines entwickelt, entwickelt sich nach dieser Methode auch das Gewebe. Man nennt diesen Prozess Neo-

Osteogenesis, was buchstäblich 'Bildung neuer Knochen' bedeutet.

Die Blutgefäße wachsen, die Nerven siedeln sich an, die Sehnen vermehren sich, Gewebe entsteht und entwickelt sich im Körper. Die Entfernung zwischen den Ringen kann sich pro Tag um einen Millimeter verändern. Wenn wir so behandeln, wächst das ganze Körpergewebe automatisch in jene Bahn", verdeutlicht Dr. Vasuki.

Ein weiterer Vorteil dieser Methode ist, dass ein minimaler chirurgischer Eingriff erfolgt. "Wir müssen nicht in vollem Umfang den Körper aufschneiden, um den Eingriff durchzuführen. Wir führen die Kabel durch einen sehr schmalen Einschnitt ins Gewebe ein, das durch die Knochen hervorkommt und verbinden sie dann fest auf dem Ring.

Das zieht das Gewebe langsam auseinander; wenn also dies Gewebe langsam gedehnt wird, bildet sich natürliches Gewebe nach. Wenn die Deformation korrigiert ist, bleibt die natürliche Formation dann dauerhaft", fügt Dr. Vasuki hinzu.

Über die Effizienz dieser Prozedur berichtend, erwähnt Dr. Rao einen olympischen Athleten, dessen Fußgelenk gebrochen war und der nach Behandlung mit dieser Methode olympisches Gold gewann! "Die meisten der Fälle, die als nicht behandelbar tituliert werden, könnten auf diese Weise behandelt werden", betont Dr. Rao.

"Die Abteilung für Orthopädie im SSSIHMS wendet die Ilizarov Method vielfach an. Wir haben damit viele deformierte Hände korrigiert, deformierte Füße von Kindern wurden wieder in körpergerechte Form gebracht; durch Brüche verursachte abgestorbene Gliedmaßen, die sich nicht mehr verbinden wollten, sind genäht worden; zu kurz gebliebene Hände und Füße wurden verlängert, und die Fälle, die als 'nicht behandelbar' deklariert wurden, sind korrigiert worden", sagte Dr. Rao, der engagierte Chef der Orthopädie in Babas Krankenhaus.

"Kindern, die seit der Geburt an einer Missbildungen leiden, deren Knochen nicht mit dem Bein verbunden sind, kannst du ihre Arme oder Beine durch Anwendung dieses System wieder zurück geben. Für uns sind es goldene Fälle, wenn das geschieht und diese Kinder nach der Behandlung auf uns zu rennen", bei diesen Worten ist Dr. Rao sichtlich bewegt.



Die beiden Ärzte sind voller Hingabe und arbeiten freudig miteinander, um dem Herrn in jedem ihrer Patienten zu dienen.



Dr. Kailash Rao erklärt das Problem und den Fortschritt des Patienten an einem Film.



Der Mann, dessen Handfläche fast von seiner Hand gefallen war, kann nun eine feste Faust bilden.

Gnade sandte mich 1997 an den Ort, wo dieses System vorgestellt wurde, und ich sollte circa zehn Tage an einer internationalen Fortbildung in Russland teilnehmen. Aber es war sicher die Göttliche Intervention, die meinen Aufenthalt um weitere drei Wochen verlängerte. Nur Babas Gnade ermöglichte mir, all dies zu lernen", unterstrich der bescheidene Chirurg.

Alles ist gut, was gut endet.



Ein Gebet mit gefalteten Händen für den Herrn, denn Er gab ihm eine neue Hand.

Ein Gebet mit gefalteten Händen für den Herrn, denn Er gab ihm eine neue Hand.

"Es ist die pure Gnade von Bhagavan Baba, dass ich meine Hand wieder bekommen habe." Narayan Reddys Hand funktioniert jetzt gut. Sein Gesicht strahlt und für ihn liegt der Erfolg der Prozedur an Bhagavan Sri Sathya Sai Babas Segen.

"Wir sind Sai Baba sehr dankbar für die Errichtung eines solchen Krankenhauses.

Die Größe von Babas Krankenhaus liegt darin, dass alle Patienten, ungeachtet ihres sozialen Standes, ihrer Rasse und ihrer Religion gleich behandelt werden.



Fast ein Jahr konnte er nicht zur Arbeit gehen. Und wie bereits anfangs erwähnt, stiegen seine Schulden immer weiter an. „Meine große Sorge war, dass es jetzt wohl für immer so bleiben würde; bis die Ärzte dieses Krankenhauses mir ein neues Leben schenkten. Jetzt kann ich mit dieser Hand 5 Kilogramm aufheben! Ich kann mich selbst baden und bald werde ich meine Landarbeit wieder genauso ohne Schwierigkeit verrichten können.“ Reddys Freude kennt keine Grenzen, als er über diese Verkettung günstiger Umstände von Herzen lächelt.



Narayana Reddy fühlt sich gesegnet und überglücklich, da er jetzt einen Becher halten, schreiben, ein Hemd anziehen und auf den Feldern arbeiten kann, wie jeder andere Erwachsene. Nun kann er seinen Traum, ein guter Vater und Ehemann zu sein, erfüllen.

“Es ist die reine Gnade von Bhagavan Baba, dass ich meine Hand wieder bekommen habe. Ich bin Swami ewig dankbar, dass Er so ein fantastisches Krankenhaus errichtet hat, das wie eine Rettungsleine ist für weniger begünstigte Menschen, wie mich.”



Der wortgewandte Reddy fühlt sich am frohesten, wenn er seine im Krankenhaus gemachten Erfahrungen mit anderen teilen kann. Dieser Heilungstempel hat sein Leben total transformiert. Voller Freude teilt er seine Geschichte mit anderen, wenn er darum gebeten wird. Sein Denken, fürs zukünftige Leben behindert zu sein, ist nun Vergangenheit. Es ist, als hätte Gott seine Hände in der dunkelsten Stunde seines Lebens gehalten und ihn von der Hoffnungslosigkeit und Niedergeschlagenheit zur Freude und in ein neues Leben geführt. Die Dankbarkeit überwältigt ihn einfach.

**- Heart2Heart Team
in Zusammenarbeit mit SSSIHMS**



WENN BEIDE HÄLFTEN GLEICH SIND

In Israel lebte einst ein gerechter Mann, der eine gutherzige Frau hatte. Eines Nachts hatte dieser Mann einen wundervollen Traum, in dem er von einem der Botschafter Gottes besucht wurde, der ihm erklärte, dass der allmächtige Allah für ihn eine bestimmte Lebensspanne festgelegt hätte.



Seine Lebensspanne hätte eine merkwürdige Beschaffenheit – in der einen Hälfte würde er höchst wohlhabend und erfolgreich sein, während die andere Hälfte ihm Schwierigkeiten und Armut präsentieren würde. Er könne nun wählen, welchen Teil er zuerst wünschen würde, um den anderen Teil zu einer späteren Zeit in seinem Leben zu erfahren.

Der Mann erbat sich etwas Bedenkzeit, denn er wollte seine Frau um Rat befragen – er hatte bei wichtigen Entscheidungen immer bei seiner Frau Rat gesucht. So sagte ihm der Botschafter Gottes, dass er in der folgenden Nacht wieder in seinen Traum kommen würde, um seine Entscheidung zu erfahren.

Als er aufwachte, erzählte er seiner Frau den Traum, die, gesegnet mit gesundem Menschenverstand und lebenspraktischer Weisheit, ihm sagte, dass er zuerst um ein Leben im Wohlstand bitten solle. Sie sagte: „Und beeile dich, es zu erlangen! Vielleicht ist der allmächtige Allah zufrieden, so dass Er uns Seine großzügigen Gaben gewährt.“

„Wenn wir unser Leben nur genau genug betrachten, so gibt es vieles, was Gott speziell uns gegeben hat – da sind so viele Dinge, die unseren Herzen in diesem Leben wichtig sind, für die wir dem Herrn nur danken können.“

Wenn wir unser Leben nur genau genug betrachten, so gibt es vieles, was Gott speziell uns gegeben hat – da sind so viele Dinge, die unseren Herzen in diesem Leben wichtig sind, für die wir dem Herrn nur danken können.

Als der Botschafter ihn in der nächsten Nacht in seinem Traum nach seiner Entscheidung fragte, sagte er, dass er sich Wohlstand für den ersten Teil seines Lebens wünsche. Ihm wurde gesagt, dass sich sein Wunsch erfüllen würde.

Und ganz unerwartet fing es an, dass er alle möglichen Arten von Großzügigkeit und Komfort erhielt. Sein Geschäft entwickelte sich gut und er erwarb sich den Respekt von allen in der Umgebung. Er zog alles, was es in dieser Welt an Gutem gab, an, einschließlich Freunde und gute Gesundheit.



Dann sagte ihm seine Frau: „Mein Lieber, jetzt bist du ein Sklave des allmächtigen Allah! Hilf deinen Verwandten und anderen benachteiligten Menschen! Tu soviel Gutes für sie, wie du nur kannst! Was können wir mit all diesem Reichtum und Besitz anfangen? Gott liebt diejenigen, die denen helfen, die weniger Glück haben. Gib diesen Teppich unserem Nachbarn und jene goldenen Tassen deinem Freund...“

Der Mann folgte dem Rat seiner Frau und war nicht knauserig dabei, seinen Reichtum für wohltätige Zwecke zu verwenden. Er erhielt viel und verschenkte nahezu ebensoviel. Sein Leben war mit guter Gesundheit und großer Zufriedenheit gesegnet. Auf diese Weise verging die Hälfte seines Lebens.

Genau in der Mitte seines Lebens träumte er wieder von der gleichen Person und diese sagte: „Der allmächtige Allah ist höchst zufrieden mit dir. Er hat deine Freigebigkeit denen gegenüber, die in dieser Welt leiden, gesehen. Du hast niemandem etwas verweigert, der dich um Hilfe bat.“

„Die Vergangenheit ist vergangen; vergiss die Vergangenheit! Die Zukunft ist unsicher. Lebe in der Gegenwart, denn diese Gegenwart ist wahrhaftig alles, was ist!“ Dies ist daher, da der Baum der Zukunft im Samen der Gegenwart ruht und der Baum der Gegenwart tatsächlich aus dem Samen der Vergangenheit hervorgegangen ist. So ist die Gegenwart das Wichtigste.

Es gefiel dem Mann sehr, das zu hören. Aber das war nicht alles. Seine Freude kannte keine Grenzen, als der Mann ihm mitteilte: „Als Dank für deine guten Taten und deine Gewissenhaftigkeit im Umgang mit Gottes Gaben, hat Allah nun entschieden, dir für die andere Hälfte deines Lebens ebenfalls Wohlstand zu gewähren!“



*Give to the world the
best thing you have,
the best will come back to you...*

Wenn wir unser Leben nur genau genug betrachten, so gibt es vieles, was Gott speziell uns gegeben hat – da sind so viele Dinge, die unseren Herzen in diesem Leben wichtig sind, für die wir dem Herrn nur danken können.

Davon abgesehen sind da natürlich eine Unmenge kostenloser Geschenke von Gott – angefangen bei der erfrischenden, kühlen Brise, über das beruhigende Mondlicht, bis hin zum prächtigen Sonnenaufgang.

Unser Schlüssel zu einem Leben in immerwährender Freude liegt darin, die großzügigen Gaben von Gott wertzuschätzen, sie wie Gott zu behandeln und sicherzustellen, dass wir sie auf bestmögliche Weise benutzen.

Bhagavan Baba sagt: „Die Vergangenheit ist vergangen; vergiss die Vergangenheit! Die Zukunft ist unsicher. Lebe in der Gegenwart, denn diese Gegenwart ist wahrhaftig alles, was ist!“

Dies kommt daher, da der Baum der Zukunft im Samen der

Gegenwart ruht und der Baum der Gegenwart tatsächlich aus dem Samen der Vergangenheit hervorgegangen ist. So ist die Gegenwart das Wichtigste.

Lasst uns unsere Gegenwart heiligen, lasst sie uns weihen durch Opferbereitschaft und Liebe. Das wird sicherstellen, dass unsere Zukunft immer eine sehr angenehme Gegenwart für uns ist.

Illustrationen: Rahul Raja, SSSU

- Die Geschichte ist adaptiert aus "East And West", Juni 2009